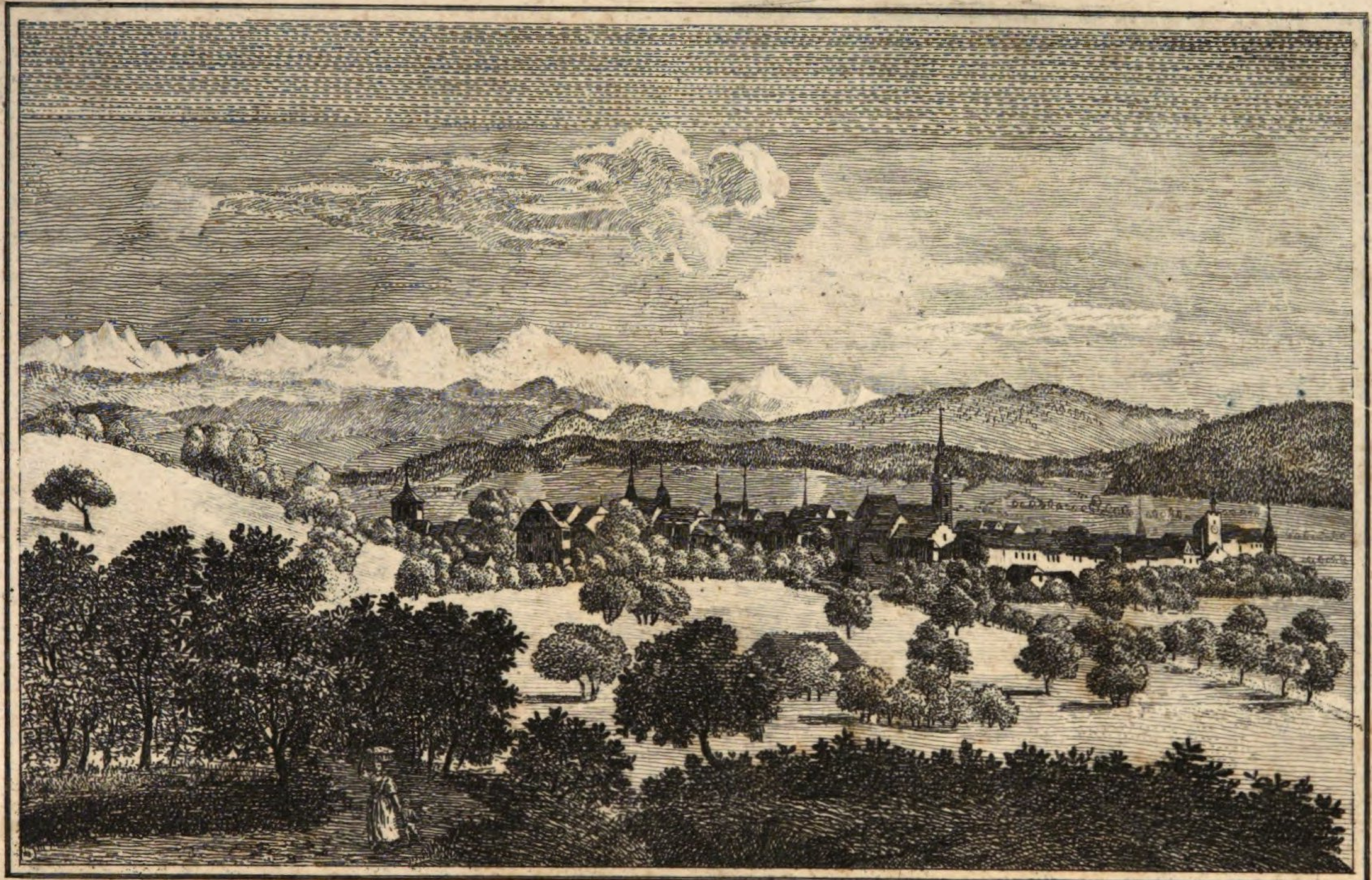

H. Ziṁer, del et sculp.

Beschreibung

der

Stadt Zofingen,

als

Einleitung zur Chronik

derselben.

Zofingen, bey Daniel Sutermeister 1811.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

„Nescio, qua natale solum dulcedine cunctos
„Ducit, et immemores non sinit esse sui."

Ovid: de Ponto L. I. Eleg. IV.

Verzeichniß der Subscribenten.

Herr Albrecht, Buchbinder in Lenzburg.	Expl.	2
= Bär, Kriegsrathschreiber in Aarau.	=	1
= Bossardt, G'leitsherr in Zofingen.	=	1
= = Buchbinder, =	=	1
= = Glaser, jünger, =	=	1
= Burgdorfer, Buch= u. Kunsth. in Bern.	=	6
= Desgouttes, in Langenthal.	=	1
= Deziallié Koch, in Thun.	=	1
= Eggenstein, von Zofingen in Mauensee.	=	1
= Farschon, Pfarrer in Brittnau.	=	1
= Feer, Fürsprech in Aarau.	=	1
= Fetscherin, Pfarrer in Eggiweil.	=	1
Frau Fischer, geb. Frickhardt, in Aarau.	=	1
Herr Friderich, M. D. Mitglied des Stadtraths in Zofingen.	=	1
= Frickhardt, Pfarrer in Zofingen.	=	1
= = Pfarrer in Gränichen.	=	1
= = Joh. Althauptmann in Zofingen..	=	1
= = J. J. Althptm.	=	1
= = Johannes, in Bern.	=	1
= = Seidenfärber in Zofingen	=	1
= Gränicher, Obristlieutenant =	=	1
= Gysin, Pfarrer in Kalnach.	=	1
= Haller, Rudolf de Joh: Haller in Zofingen.	=	1
= = französischer Sprachlehrer in Zofingen.	=	1

Herr Haller, Jak: Fabrikant in Zofingen. = 1
= = Jak. Schuldenbott. = = 1
= = Joh. Kupferschmied, = = 1
= Häusermann, jüng. Strumpffabr. in Zofingen. = 1
= Hecht, Pfarrer in Willisau. = 1
= Holdenecker, in Basel. = 1
= Hunkeler, Schullehrer in Zofingen. = 1
= Hürner, Stadtschreiber in Aarau. = 1
= Hürsch, J. J. Negt. in Zofingen. = 1
Frau Hürsch, Lehrerin der mitl. Töchterschule. = = 1
Herr Imhoof, allié Gruner, Mitgl. des Stadtrathes in Zofingen. = 1
= = Seckelmeister, = = 1
= = allié Kuhn = = 1
= Kleiner, Fürsprech, = = 1
Jgfr. Ros. Kuhn, = = 1
Herr Kunz, Hafengießer = = 1
= Lavater, Staatsschreiber, in Zürich. = 2
= Lehmann, Fried: Negt. in Zofingen. = 1
= Linder, Helfer = = 1
= Lutz, Pfarrer in Läufelfingen. = 1
= Lüscher, Friedensrichter in Entfelden. = 1
= Meyer, Buchdrucker in Luzern. = 3
= = Hauptmann, in Solothurn. = 2
= Muhmenthaler, in Langenthal. = 3
= Müller, Pfarrer in Grafenried. = 1
= = Stadtschreiber in Zofingen. = 1
= = Obristlieutenant, = = 1
= = J. J. Negt. = = 1

Müller

Herr Müller, Siegmund in Zofingen.	-	1
- - Gerichtschreiber, -	-	1
Frau - geb. Fröhlich, -	-	1
Herr von Müllinen, Alt Schulth. in Bern.	-	1
- Rengger, Joh: von Brugg.	-	1
- Ringier, Präs: des Appell: Gerichts in Zofingen.	-	1
- - Pfarrer, -	-	1
- - Albrecht, -	-	1
- - allié Bär, -	-	1
- - allié Burkhardt. -	-	1
- - Apotheker, -	-	1
- - allié Grütter. -	-	2
- - Büchsenschmied. -	-	1
- - Gerber, -	-	1
- - Pfister, -	-	1
- Roulet. -	-	1
- Salchlin, Mitgl: des Stadtrathes. -	-	1
- Schauenberg, Hauptmann, -	-	1
- - Carl, -	-	1
- Scheurmañ, Mitgl. d. Stadtr. -	-	1
- - Glaser, -	-	1
- - Schlosser -	-	1
- - Schuster, -	-	1
- Schnaufer, Major, -	-	1
- Senn, Stadt-Ammann, -	-	1
- - Carl, -	-	1
- - Raabenwirth, -	-	1
- Siegfried, Mitgl. d. Stadtr. -	-	1
- - Amtschreiber, -	-	1
- - Rößlinwirth, -	-	1

Herr

Herr von Sinner, v. Bern, Alt-Landschrbr. = 1
= Suter, Obristlieutenant, Mitgl. des Stadtraths in Zofingen. = 1
= = J. J. Hauptmann, = = 1
= = J. R. Jägerhauptmann, = = 1
= = Obristlieutenant, jüng. = = 1
= = Samuel, = = 1
Jgfr. Suter . . = = 1
Herr Sutermeister, Pfr. in Wynigen. = 1
= = Sternenwirth in Zofingen = 1
= = Hauptmann, = = 1
= = Gottlieb, = = 1
= Strähl, Pfarrer in Aarburg. = 1
= = = in Suhr. = 1
= Sprünglin, Kaufmann in Zofingen. = 1
Jgfr. = Nanette, = = 1
Herr Walthard, Buchhändler in Bern. = 2
= Wyß, Professor in Bern. = 1
= Widmer, Heinrich, Schuster in Zofingen. . = 1
= Wüst, Joh: Jak: . . = = 1
= Zeller, Schul-Director, = = 1
= Zimmerlin, Buchbinder, = = 1

Mehrere Ungenannte.

Name der Stadt.

Dieser wird in ältern und neuern Schriften sehr verschieden gefunden. Im Lateinischen heißt sie: Tobinium, Zophinga, Zoffinga, Zofinga.

Im Deutschen: Zehobingen, (1) Zhofinnen, Zhoffingen, Zopfingen, Zoffingen, Zovingen, Zofingen.

Wir nehmen um der Namensähnlichkeit willen und auf das Zeugniß mehrerer Schriftstellen an, daß Zofingen vorzeiten Tobinium gewesen sey, obwohl meines Wissens von Tobinium selbst keine Nachrichten sind. Ueberhaupt

(1) So heißt sie in einem Vergabungsbriefe Wilhelms von Grünenberg A. 1429 auf St. Niklaustag.

kommt der Name der Stadt in der Geschichte nicht früher vor als in jener Münzurkunde Karls des Fetten im J. 883 (2) welcher in der Folge wird gedacht werden. Daß diese Urkunde in lat. Sprache werde abgefaßt worden seyn, ist nicht zu bezweifeln, indem alle gerichtliche Urkunden noch bis ins 13te Jahrhundert in der lat: Sprache geschrieben wurden. Ob aber in dieser lateinischen Urkunde Zofingen den alten Namen Tobinium noch führe, oder den neuern Zofinga, ist unbekannt, weil die Urkunde nie in der Ursprache, sondern immer nach deutscher Uebersetzung angeführt gefunden wird.

Den Namen Tobinium leiten einiche aus dem Griechischen her, von Topos inos, d. h. ein starker Ort, weil diese Stadt vor vielen andern Städten mit einer Ringmauer sey eingeschlossen gewesen. Sie gründen diese Herleitung darauf, daß unläugbar viele Benennungen Schweizerischer Ortschaften aus dem Griechischen abstammen, und daß andere Spuren des ehemaligen Gebrauchs auch der Griechischen Sprache in Helvetien seyen. (3) Diese Ableitung

(2) Hierüber wird man sich um so weniger verwundern, da der Urner, Schwyzer und Unterwaldner in der Geschichte auch erst A. 830 zum erstenmal gedacht wird.

(3) was z. E. I. G. Altmanni Orat. de antiqua Helvetia græcissante. 1735. 4. (und im Tempe Helvetica T. I. P. I.) zu erweisen sucht.

tung aber wird als gezwungen und gekünstelt billich verworfen. Andere halten ihn dagegen für Alt-Celtischen Ursprungs, als welche Sprache in Helvetien die gemeine war, ohne jedoch die Abstammung deßelben aus irgend einem Alt-Celtischen Worte näher bestimmen zu wollen. Bochat schreibt darüber: (4)

„Le nom latin, qu'elle porte, Tobinium, a assez l'air d'avoir été formé sur un Celtique. Mais sa situation ne présentant rien d'applicable à la signification des mots Celtiques, dont il pourroit être tiré, je n'entreprendrai pas d'en faire la généalogie. J'en devois dire la raison, pour que les partisans de son antiquité ne crussent point, que j'eusse negligé de l'examiner. Je souhaiterois, que quelque découverte là dessus m'eut donné matière à m'étendre d'avantage, que n'ont pu le faire jusqu'ici ceux qui en ont parlé. Je n'aurois pas eu moins de penchant à mettre ses preuves dans le plus grand jour qu'il m'auroit été possible."

Der deutsche Name der Stadt hat seinen Ursprung in den Zeiten, als deutsche Völker sich Helvetiens bemächtigten, und ihre Sprache die alte Landessprache verdrängte. Man hält nemlich dafür, daß der Gebrauch der deutschen Sprache im gemeinen Leben in unserm Vaterlande ins 8te Jahrhundert n. Chr. Geb. falle. Doch auch über diesen deutschen Namen und seine Herleitung sind verschiedene Meynungen (5).

(4) Memoires Critiques sur l'histoire ancienne de la Suisse T. 1. pag. 131.

(5) Leu's Lex. Art: Zofingen.

I. Am ungezwungensten scheint derselbe, wie Guillimann (6) glaubt, aus dem lateinischen Namen Tobinium hergeleitet zu werden.

1. Die lat: Endung binium wäre hienach verwandelt worden in die deutsche Endung bingen, welches eine ganz gemeine Endung vieler Ortschaften ist. (7)

2. Der Buchstabe T wäre in Z verwandelt worden, wie Zug aus Tugium, Zürich aus Turicum, so sey nach und nach aus Tobinium Tobingen und Zobingen, und endlich ein Zofingen geworden.

II. Andere gründen sich auf die Schreibart Zopfingen, welche sie von der ehemaligen Lage der Stadt zwischen zwey, jetzt großentheils ausgereuteten, Wäldern wie in einem Zopf innen herleiten.

III. Noch andere (8) nehmen die Schreibart Zhofinneu und Zhoffingen, welche in alten Hand-

(6) Guill: C. I. pag. 36 ad oppidum Certiacum.

(7) Ing oder ingen am Ende eines Wortes bedeutet ein Land, Feld, Gegend, z. E. Tübingen, Land — Ortschaft der Tubier, die Endsylben anderer Ortschaften in ikon scheinen dasselbe anzudeuten. [Krüniz] „Les Suédois appellent les prairies ang ou ing. (Acerbi Voyage T. II. Pag. 110.

(8) Zimmerlin Mercur: Zofing: MSC. 4.

Handschriften auch angetroffen werde, als Aufschluß zu Hülfe. Sie führen an: die Grafen von Spitzenberg (9) haben in der Mitte der Stadt auf dem Platze, der noch jetzt ihren Namen führe, ihre Burg gehabt, oder wie man ehemals redete, Hof gehalten. Wenn nun die da herum wohnenden Landleute Lust oder Geschäfte halben in die Stadt gekommen und bey Hofe gewesen, so haben sie gesagt, sie seyen z'Hof innen gewesen. Daraus sey der Stadt ein bleibender Name geworden. Man will diesen Aufschluß aus alten Handschriften gezogen haben. Allein diese Handschriften sind doch gewiß nicht älter als seit 1396 also von einer Zeit her, wo man über den Ursprung des Namens der Stadt sich schon so gut wie jetzt mit Muthmaßungen behelfen mußte.

Alter

(9) Daß einiche dazu setzen „ auch die Herzoge von Oesterreich ,„ macht die ganze Erklärung verdächtig, indem der Name „ Zofingen „ nicht erst durch die Oesterreichische Hofhaltung daselbst veranlaßt worden ist.

Alter und Ursprung.

Wenn Hafner, der selbst ein Solothurner war, den Ursprung Solothurns in Abrahams Zeiten hinaufrückt, so übertreibt es ein anderer Schriftsteller (10), der kein Zofinger war, in Ansehung Zof. noch heftiger, indem er schreibt: „sie soll schon A. M. 2000 zu Nahors Zeiten im Aufgang gewesen, und nachwerts von den Ruithoniern wieder erbauet worden seyn A. Chr. 420. Jedem Zofinger wird also auch freygestellt bleiben müßen, es auf dieß hin zu glauben. Nur sey mir erlaubt, in der Geschichte Zofingens mit bescheidenem Stillschweigen das alles zu übergehen, was sich zu Zofingen in einem Zeitraume von mehr als 3000 Jahren mag zugetragen haben.

Bey dem Mangel an Dokumenten läßt sich mehr nicht sagen als daß sie eine ziemlich alte doch keine der ältesten Städte Helvetiens sey. Wir wollen die Urtheile einiger Schriftsteller darüber hören:

Füeßlin

(10) Gruneri Thesaurus topographico historicus totius ditionis Bernensis T. IV.

Füeßlin schreibt: „Einige machen diese Stadt sehr alt, und setzen sie in die Zeit, ehe einmal Römer in dieser Gegend gewesen sind. Allein der Beweisthum mangelt.“

Guillimann: [11] „Tobinium, Nunc Zofsing vocant, opidum prope fl. Altacum, vel Viggerim, cujus antiquitatem etsi nulla probent Romana aut vetustatis insignia, tamen inde colligas non parum dignitatis habuisse, quod tempore Caroli Crassi Imp. cudendæ monetæ licentiam, auctoritatemque haberet, opidumque esset, cum Tigurum non nisi vicus esset, & exiguo in honore, nisi quantum monialium attulit monasterium. &c.“

Tschudi: (22) „Tobinium opp. Zoffingen ein zimlich wohlgebauwte Statt an einem Wässerli, Altach oder Wikeren genannt, gelegen. Diser Stadt Alter bezeugt, daß ze uralten zeiten ze welten ein Münzstatt gewesen.“

Ebenderselbe: (12) „die Stadt Zofingen ist ein alte statt des Reichs, und die Münzstatt des Ergöws gewesen nach zerstörung der alten Hauptstadt Windisch

Stumpf: (14) „Zofingen — — ist ein zimlich alte statt

(11) De rebus Helveticorum L. I. Nach ihm Lauffer I Th: pag. 141. und wörtlich mit Guill: Plantinus in Helv. antiqua. Nova. S 1656.

(12) Vet: Helv. delin: pag. 72. Tschudi war geboren 1505. ✝ 1572.

(13) ad A. 1274 T. I. pag. 182. edit. Iselin.

(14) L. VII: C. XXXIII.

statt, wiewol ich von ihrem Anfang nichts grundtlichs befind."

Ebend: (15) Anzeigung guts Alters und vorzeiten träffenlichs alters gibt zeerkennen die alte Freyheit zemünzen ꝛc.

Bochat: (16) „Quelques uns de nos historiens mettent cette ville dans le nombre des 12. plus anciennes. D'autres ne lui accordent que le second rang d'ancienneté, et par la rapprochent le tems de sa fondation jusqu' à celui de la domination Romaine dans l' Helvetie. L'une de ces opinions a le même fondement que l'autre. Il se reduit à des titres des Rois des France de la seconde Race; ils font prèsumer, que Zoffingen ètoit deja considèrable. Mais nul monument ne fournit d'indice, sur lequel on puisse ètablir des conjectures plausibles sur son antiquité en remontant."

Was also vom Ursprunge der Stadt gemeldet wird, beruhet mehr auf den allgemeinen Gründen für das Alter der Stadt, als auf besondern sichern Dokumenten. Nach Plantin (17) ward sie gebauet durch die Wandalen und Teutonen, deren Herrschaft sich auch über Helvetien soll erstreckt haben. Diese Völker führten ihren Namen von dem Könige Wandalus, und seinem Sohn und Nachfolger Teuto. Die Zeit aber ihrer Regierung, und ob sie deutsche [18] oder Celt-

(15) ibid:

(16) Mem: Crit: se T. 1. pag. 131.

[17] Abrège de l'hist: Suisse. 8 1666.

[18] Ruchart Hist: generale de la Suisse. MSC. 4 V. Vol: Aus Ruchart gibt Tscharner [Hist: der Eidgenossen T. 1 pag. 8.] die Namen der XII. abgebranten Städte nach ihrer Wiederaufbauung also an: Turicum, Tugium, Vitodurum, Vindonissa, Tobinium, Solodurum, Lausanium, Aventicum, Ebrodunum, Urba, Vibiscus, Minnodunum.

Celtgallische (19) Könige gewesen, scheint zweifelhaft zu seyn. Noch weniger wird angegeben, unter welchem ihrer Nachfolger Zofingen sey erbauet worden. Einige Schriftsteller zählen sie daher unter die XII. ältesten Städte Helvetiens, welche von den auswandernden Bewohnern sind verbrannt, bald aber wieder aufgebauet worden. (20) Andere setzen ihre erste Gründung in die Zeit der Röm: Herrschaft. (21) Die der letztern Meinung beypflichten, stellen sich vor, die öftern Durchmärsche Römischer Heere von Italien her gegen den Rhein zu, um die Ueberfälle barbarischer Völker in ihr Gebiet abzuwehren, haben zur Gründung von Zofingen Anlaß gegeben, als wozu auch der Paß durch den niedern Hauenstein unter Olten sey durchgebrochen worden. Beydes sind Muthmaßungen. Wirklich hat Zofingen von Denkmälern der Röm: Herrschaft in Helvetien keine

(19) Nach Hafner war Wandalus der IX.. Celtgallische König A. M. 2430. Teuto X. A. 2471.

(20) Ruchat Hist. generale de la Suisse. M. S C. 4. V. Vol. Aus Ruchat gibt Tscharner Hist. der Eidgenossen T. I. pag. 8. die Namen der XII. abgebrannten Städte nach ihrer Wiederaufbauung also an: Turicum, Tugium, Vitodurum, Vindonissa, Tobinium, Solodurum, Lausonium, Aventicum, Ebrodunum, Urba, Vibiscus, Minnodunum.)

(21) Guillimannus L. I. C. IV.
Jak: Grasser. Hafner hist: Weltgesch: p. 97.

keine aufzuweisen, wie viele andere Oerter, besonders die, wo sich Römische Regimenter eine Zeit lang aufhielten. Römische Münzen sind, so viel mir bekannt, in der Gegend keine gefunden worden. Das kleine metallene Isis-Bild im Bibliotheksaal soll in der Nähe ausgegraben worden seyn; und weil Isis die geglaubte Vorsteherin der Bäder war, so wollte man hieraus schließen, es müße ein solches um Zofingen herum existiert haben. Erst vor wenigen Monaten ist zwar bey einem Haus an der Kreuzstraße zwischen Zofingen und Aarburg ein Gerippe mit einer Urne, und zwey kleinen irdenen Geschirren, auf deren einem ein Römischer, aber nicht ganz leserlicher Name steht, nebst 2 gläsernen Geschirren, alles in klarem Sande liegend, zufälliger Weise ausgegraben worden. Schade, daß die Urne und das größere gläserne Gefäß, auf welchem nach dem Berichte des Hausbesitzers viele lateinische Buchstaben standen, durch Unsorgsamkeit zerbrochen wurden. — Daß aber dieser einzelne, der vielleicht als durchpaßierender Römischer Soldat hier begraben worden, für Zofingen nichts beweist, ist ohne Erinnern klar.

Wenn irgendwo behauptet wird, die Stadt habe vor dem großen Brande geschriebene Dokumente ihres Alters, Ursprungs und ihrer Einschließung in Mauern gehabt, und wie sie aus einem

einem Dorfe ein Flecken und dann eine Stadt geworden sey (22), so scheint mir auch das mit dem Geiste des Mittelalters unverträglich. Bürgerschaften der Städte bekümmerten sich höchstens um die Erhaltung ihrer vornehmsten Privilegien, und einiger gerichtlicher Akten, aber nicht um Dinge von blos historischem Interesse.

Wenn auch Tobinium zu diesen Zeiten eine so große und starke Stadt gewesen wäre, wie einige meinen, so würden die Historiker ohne Zweifel mehr davon zu erzählen gewußt haben, da hingegen auch diejenigen, welche vom Aargau und dem Wigerthale schreiben, nichts davon gedenken, und von einem Augst, Windisch und andern Orten so vieles erzählen. Indem alle ältern Schriftsteller darin übereinkommen, Zofingen sey ein alter Ort, so schweigen sie doch von dessen Ursprung. Es kommt daher auch schlechtweg mit dem Ehren-Namen „Tobinium antiqua“ davon. (23)

Lage

(22) Zimmerlins Mercurius Zofingensis, MSC. fol.

(23) De republ: Helvetiorum L. I. pg. 11.

Lage.

Die geographische Lage des Orts wird vom Thomas Schöpf (24) angegeben unterm 29 Gr. 43 $\frac{1}{8}$ M. der Länge, und 47 Gr. 11 $\frac{11}{12}$ Min. nördlicher Breite. Auf der 1803. zu Aarau gestochenen Charte des Cantons Aargau wird Zofingen gesetzt unterm 25. Gr. 36 $\frac{1}{2}$ Min. der Länge von Ferro, und unterm 47 Gr. 16 $\frac{2}{3}$ M. nördlicher Breite.

Die Schriftsteller, die ihr hohes Alterthum verfechten, setzen sie in den ehemaligen Verbigenerkreis, [Pagus Verbigenus s. Urbigenus,] welcher nach Tschudi das jetzt sogenannte Aargau, das Solothurnergebiet, das Emmenthal, und einen Theil des Luzerner- und Unterwaldnergebietes begriff, und 17. merkwürdige Oerter zählte. Nach Plantin hingegen müßte Zofingen in den Ambronischen Kreis gehört haben. [24]

Die

(24) Inclytæ Bernatum urbis cum omni ditionis suæ agro et provinciis delin: Chorographica, secundum cujusq. loci justiorem et longit: et latid: cœli. Autore Thoma Schœpfio Brisacensi, M. D. etc. Fol. (vide Hallers Biblioth. der Schweizergesch. T. 1 Nro. 778.

(25) Pl. in Helv. antiqua et nova. S. 1656. Bochat beweist, daß die Namen und die Zahl der Kreise öfters geändert haben.

Die Gegend, in der sie ligt, wird von Alters her das Wigerthal genennt; das Flüschen, welches dieses Thal durchwässert, heißt in alten Schriften Wigkron oder Wigkeren, in der gemeinen heutigen Aussprache Wiggeren oder Wigeren. Die Wiger ist eigentlich ein großes Waldwasser, das auch Großwiger heißt, zum Unterschiede von einer andern Wiger, die zwischen den Wollhauser- und Menznauerbergen entspringt, und sich unweit Wollhausen in die kleine Emme ergießt. (26)

Die Großwiger entspringt nördlich an dem Napf, der höchsten Emmenthaleralpe, an den Grenzen des C. Luzern, und fließt bey den Dorfschaften Am Klapf, Eichholz, Budwingen, Hergisweil vorbey, sodann bey Willisau, unterhalb welches Städtchens sie sich mit der Buchwiger vereinigt. Unter dem Dorfe Ettisweil nimmt sie die Roth auf, welche aus einem kleinen See bey Lütishofen ausfließt. Bey dem Dorfe Nebikon in der Pfarrey Altishofen wird sie durch die Lautern verstärkt, die gleichfalls vom Fuße des Napf her näher durch das Lauterthal fließt. Diese vereinigten Bäche fließen unter dem Namen Wiger gegen Deiweil, Täschlen, Haslenburg, wo noch ein Bach, dessen Quelle auf der Hirschmatt ist,

da-

26) Leu Lex. T. XIX. pag. 438.

dazu kommt. Unter dem Dorfe Mehlseken verläßt sie den Canton Luzern, fließt durch das Dorf Brittnau, sodann in ziemlich gerader Richtung ungefehr ½ Viertelstund westwärts neben Zofingen vorbey, und ergießt sich bey Aarburg in die Aar. (27) Ihr Lauf hatte ehemals (28) in der Gegend von Zofingen viele Krümmungen, denn sie floß neben dem Schloßberge von Wikon vorbey, und gab dem Schlosse, oder erhielt von dem Schlosse den Namen. Damals waren noch keine Schwellen in derselben, hingegen führten ihr so viele andere Bäche (29) ihr Wasser zu, daß man von Willisau an mit Leuten und Waaren auf kleinen Fahrzeugen bis in die Aar hinabschiffen konnte. Es scheint, sie sey auch hart an der Stadt vorbey geflossen, und an ihrer Westseite wirklich eine Schifflände gewesen, deren Namen eine gewisse Gasse noch heut zu Tage führt.

Die Wiger war ehemals sehr fischreich, verursachte aber durch ihr häufiges Austretten großen Scha-

(27) J. C. Fäsi Staats- und Erdbeschr: der Eidgn: T. II pag. 14. 15. Leu Lex. T. XIX. 627.

[28] In einem Kaufbr. von 1459. wird eines „ Byfangs „ neben der alten Wigeren gelegen „ gedacht. 1408 heißt es von einem Acker „ bey der Wigeren am niederen Siechenhaus.

[29] Des Obern Teichs mit Wühren und Wassergräben zur Wässerung wird schon 1336. gedacht.

Schaden. Man leitete daher durch Schwellen (30) vieles Waßer in verschiedenen Bächen zum Bewässern des Landes aus ihrem Bette ab, gab ihrem Laufe eine geradere Richtung, so daß sie von der Zeit an öfters austroknet, obwohl sie auch jezt noch nicht selten durch ihr Anschwellen Verwüstung anrichtet.

Vom Wigerthale beherrschten ehemals die Grafen von Willisau (31) den obern, und die Grafen von Spitzenberg den untern Theil. Das untere Wigerthal erstreckt sich vom Twing Altishofen bis gen Aarburg nach der Richtung fast von Südost gegen Nordwest in einer Länge von etwa 3 ½ Stunde; und seine Breite ist von ½ bis auf 1 Stunde. Daher besizt die Stadt das Recht in der Wiger zu fischen bis an den Twing Altishofen hinauf, und bis zur Aar hinab. (32) Dieses Fischrechts halben war A. 1420. zwischen Zofingen und der Grafschaft Willisau ein Zwist entstanden, da denn die von Zofingen die Vermittelung einer Gesandtschaft von Zürich erbaten. Zu gleicher Zeit waren Stöße zwischen Bern und Luzern wegen

[30] Müller sagt: „der Sage nach war die Wiger von Willisau bis in die Aar durch die Schwellen schifbar."

31) Es wird gedacht eines Werner 1132, Reinhardt 1160.

32) Die Stadt hat eine Sammlung von Dokumenten, die Wiger und die Güter daran betreffend.

gen beydseitigen Ansprachen an den Hof z. Heimbrunnen, den die Berner den Luzernern gütlich abtraten, damit Zofingen desto eher bey seinen alten Rechten gelassen würde. Worauf die Stadt Luzern den Zofingern das Fischen bis an den Twing Altishofen ferner vergönnte, mit Vorbehalt, daß die ihrigen auch bis zur Aar hinab in der Wiger fischen dürfen. (33)

Die ehmalige Grafschaft Spitzenberg oder Grafschaft Zofingen, wie sie in alten Turnier-Büchern und andern Schriften auch genannt werde, soll viel größer gewesen seyn als der nachherige Twing und Friedkreis der Hochgerichte der Stadt. (34) Etwa 15 Schlösser sollen in ihrem Umfange gestanden haben. Der nachherige Stadt-Twing hingegen grenzte gegen Morgen an die ehmalige Grafschaft Lenzburg, gegen Mittag an die Grafschaft Willisau, gegen Abend u. Mitternacht an die Vogtey Aarburg, erstreckte sich in die Länge von Morgen gegen Abend eine starke Stunde, 6300 Schritte. Außer der Burg der Grafen v. Spitzenberg lag noch die Burg Botenstein im Twing der Stadt, und im Riedthal soll eine Burg gestanden haben, das Stammhaus der ehemaligen

33. Urb. "Wir der Schulth: R. u. B. der Stadt Luzern, 1422. Freitag vor Katharinen Tag
Zim. Merc: Zof: 4.

34. Zim. Merc: fol:

sigen Edlen dieses Namens. (35) Zofingen liegt am Passe von Basel nach Luzern, welchen Paß der stärkere von Bern nach Zürich ½ Stunde unter der Stadt gegen Aarburg zu durchschneidet.

Beschaffenheit des Bodens.

Der Platz der Stadt ist nur gegen Abend ein wenig abhängig. Der Boden um die Stadt herum ist fruchtbar; die Wiesen schön und wasserreich. Hingegen sind nicht leicht in einer Gegend so starke Bodenzinse von den Gütern zu entrichten, wie hier. Das sogenante Brüelfeld, das jetzt so schöne Wiesen (37) enthält, soll ehemals eine allgemeine Viehweide gewesen seyn, auf der dann auch die fremden Krämer, welche die Messe zu Zofingen besuchten, während derselben ihre Esel weideten. Nach dem großen Brande ward dieß Feld ausgemarchet, und

35.) Leu Lex:

36.) Das Wort „Brüel kommt schon 1417. in einer lat: Urkunde v. Basel gegeben, vor, bey Brukner, Merkwürdigkeiten der Stadt und Landsch: Basel, XV. Stück. S. 1732.

37) Das Stück Land am Brüelgäßlin, welches der Funken heißt, hat den Namen von den Besitzern Funk, den letzten aus diesem von Aarburg her nach Zofingen gekommenenen Geschlechte.

und zum Anbauen eingeschlagen. Die Aussicht vom Schloße Wartburg oder vom Schloße Wikon herab auf die ganze mit unzählichen Bächen und Wässerungs-Gräben durchkreuzte Ebene, auf die in derselben ausgebreiteten Wiesen, und die fruchtbaren Baumgärten und Anpflanzungen der Erdfrüchte ist ungemein reizend.

Einige Jucharten Landes, die in kleine Stücke vertheilt mehrere Eigenthümer haben, sind mit Reben bepflanzt. Die sogenannten äußern Rebberge von 25. Jucharten am Riedthal wurden 1661. von der Reg. v. Bern vom Stift-Ban eingeräumt, doch mit Vorbehalt Zehndens, und daß dann die Burgerschaft sich enthalten soll, Elsaßer und andern fremden Wein ins Land zu führen; sie sind aber jetzt ganz zu Baumgärten gemacht. Die innern werden seit 1663. bearbeitet, da durch eine Erkanntniß von Räth u. Burgern die Spithal-Halden zum Reben-Anbau um mäßigen Preis stücksweise an die Burgerschaft vom übrigen anstoßenden Gute des Spithals ist überlassen worden.

Die Bürgerschaft hat schöne Waldungen, die fast alle außer dem Twing der Stadt gegen

Sanct

a.) Merc: temp: fol.

b.) Stift-Buch Nro 22.

St. Urban zu liegen. Der Bonwald ist die größte derselben; dort hatten vorzeiten die Freyherren von Kapfenberg (40), (genannt die Kapfen von Kapfenberg,) Liegenschaften. Daher der Name des Waldes „im Kapf“. Arnold Kapf von Kapfenberg empfieng 1305 4 Schupossen (41) Land samt dem Bonwald von der Herrschaft Oesterreich zu einem ewigen Lehen im Namen der Stadt Zof. (42) Ueber die Holzmarchen im Bonwald ist u. a. 1516 mit St Urban ein Vergleich aufgesetzt. (43) Durch diesen Vergleich trat Zof. ein beträchtliches Stück Waldung an dieses Kloster ab, um nachbarlicher Freundschaft willeu. 1361 verkaufte Heinrich v. Kapfenberg seine Güter am Bonwald samt diesem Hof zur Glashütte und dem Walde dem

40) Name eines Schlosses zwischen Wolhausen und Entlibuch das 1386. von den Luzernern zerstört ward. Diese Edlen waren zum Theil Burger von Zofingen, und Mitstifter des Gotteshauses St. Urban, das auf ihrem Grund erbauet ware. Denn da dasselbe Anfangs in der Herrschaft Roth unweit dem Schlosse Langenstein stand, aber Mangel an gesundem Wasser litte, so verglichen sich die Stifter mit dem Freyherrn von Kapfenberg, daß es auf seinen Grund, wo die ihm gehörigen Dörfer Ober- und Nieder-Thundwell standen, dürfte versetzt werden.

41) Schupposs, Scoposa, Schupoza, Latifundium, war 10. Jucharten Landes, nemlich, 6 Ackerland, und 4. Mattland. Die Jucharte war eine große von 45000 Quadrat Schuhen, und eine kleine von 31250. Jede ist 100. Schritte lang, 50 breit; jene der Schritt zu 3. Schuhen, diese zu 2 und einem halben Schuh.

42.) Zim. Geschlechterbuch.

43.) Urkund dat. auf Markustag. S. m. Urkundsamml.

dem Ulrich und Cunzmann von Weil, zu Zofingen gesessen. Ulrichs Sohn Balz (Balthasar) von Weil besaß hernach diesen Hof, der daher Balzenweil genannt wird; hernach kam derselbe durch Kauf von denen von Weil an die Stadt Zofingen (laut eines alten Urbars von Aarburg); späterhin verkaufte die Stadt den Balzenweilerhof nebst der Glashütte wiederum. (44)

Der Bonwald war ehemals wegen seinen sehr großen Tannen berühmt, die auch wohl zum Gebrauch für Mastbäume an Seemächte verhandelt wurden. So kauften 1534 den 10ten May die Venetianer, denen kurz vorher ihre zum Schiffwerk verordnete Behausung verbrunnen war, von der Stadt Zofingen 24. Tannen, jede 150. (nach andern doch nur 125. nach Stettler 120.) Werkschuhe lang, um 50. Rthlr. frey bis zur Aar geliefert. Von da wurden sie, wie schon früher auch von den Genuesern geschehen war, durch den Rhein hinab, und um Spanien herum in und über das Mittelländische Meer geführt.

Es fehlet auch nicht an Steinbrüchen ohnweit der Stadt.

Das Wasser in der Gegend ist rein und leicht, und

44.) Zimmerlin Merc: Zof. 4 to.

45.) Seb. Münsters Cosmographie III. Buch. pg. 583. Martin Zeilers Topographie mit Kupfern v. Merian. Tomus Helvetiam continens. fol. Hafner pg. 105. Stettler II. Buch fol. 67.

und sehr dienlich für den Pharmazeuten. Die Luft ist weniger feucht als an den benachbarten Orten. (46)

Ehemalige und jetzige Größe.

In ihren Ringmauern war sie schwerlich jemals größer als jetzt; (47) wohl aber war sie weit größer, wenn man die ehemalige Vorstadt, oder die Vorstädte dazu rechnete, wie auch in Rücksicht auf Zahl der Häuser und auf Bevölkerung. In den ältesten Zeiten war sie ein bloßes Dorf, das in das obere und untere abgetheilt war; (48) die Scheidung machte ein kleiner Bach, der aus dem Mühlethal herkommt, die Straße nach Aarburg bey der Ziegelhütte durchschneidet, dann durch die Brüelen der Aar zufließt, und der noch heut

46.) Sam: Seelmatteri diss: inaug: med: sistens morbos circa Tobinium familiares. Basil. 1775. 4.

47.) Zim. Merc. Zof. 4 to.

48.) Zürich war zu Carls des Großen Zeiten auch noch ins Obere und Niedere Dorf abgetheilt, welche Benennung schon im 5ten Jahrhundert dort gebräuchlich war.

heut zu Tage der Dorfbach genennt wird. Das Obere Dorf soll nur ein wenig über die Stadt hinauf sich erstreckt, und meistens Scheunen und Tagelöhnerhäuser enthalten haben. Das Untere war weit größer, nnd erstreckte sich hinab bis an den sogenannten Birchwang, wo nach alten Berichten Birkengesträuche mit untermischten Eichen gestanden sind, die nachher den Anpflanzungen der Bürgerschaft haben Platz machen müssen; daher der Name des Birchenfeldes. Beyde Theile sollen von den Allemanniern oder von Attila verheert worden seyn, als welcher alles, was nicht mit haltbaren Mauern umschlossen war, zerstörte. (49) Aber sie wurden wieder hergestellt, und der untere Theil dienete dem obern, so viel davon nachwärts mit einer Mauer befestigt ward, mehrere 100. Jahre lang zu einer offenen Vorstadt. Ungeachtet diese Vorstadt 1295. von Herzog Albert abgebrannt worden, hat die Gegend noch eine Zeit lang den Namen des Niederdorfs behalten. (50)

Die jetzige Länge der Stadt beträgt von Süden gegen Norden gerechnet oder vom obern Thor bis zum untern 600 Schritte; ihre Breite von Osten gegen Westen 200. Schritte.

Die

49.) Merc. Zof. fol.

50.) Laut Instrumenten von 1329. 1338. Suter Nummi bract: Zofing: Zim: Merc; Zof.

Die Bevölkerung

Der Stadt selbst und ihres Gebietes ist aus beygefügter Tabelle (siehe zu Ende dieses Abschnitts) zu ersehen. Vorzeiten war die Bevölkerung in der Stadt viel stärker, auch viel mehr Wohnhäuser; die Scheunen aber mehrentheils außer der Stadt. Die Unvermögenheit aber vieler Bürger nach den öftern großen Feuersbrünsten, ihre Häuser wieder aufzubauen, ließ in derselben viele leere Plätze, an denen in der Folge Gärten angelegt wurden; oder es wurden Scheunen da errichtet und geduldet, wo ehemals Wohnhäuser gestanden hatten; daher kommt es, daß heut zu Tage etwa 74 Häuser weniger sind, als in vorigen Jahrhunderten; obwohl auch dieß zu der verminderten Anzahl beytrug, daß hie und da 2 oder mehrere kleine Häuser in ein einziges zusammen gebauet wurden.

Der

Der Gemeinde Zofingen Zustand den 30ten October 1798.

Oerter.	Wohnhäuser.	Unbewohnte Gebäude.	Einwohner Männl.	Einwohner Weibl.	Entfernung v. Zofingen.
Stadt . . .	284. .	63. .	627.	847.	
			1474		
Um die Stadt herum .	33 .	6 .	122	102	
Altachen .	10 .	. .	34	37 .	¼ stund.
Riedthal .	10 .	. .	30	30 .	½
Bottenstein. .	7 .	. .	26	22 .	1.
Stadt-Mühlethal oder die Höfe, auch Zofinger-Mühlethal.	10 .	. .	38	24 .	½
	354	69	877	1062	
	423		1939.		1939

1939. in 354. Häuser vertheilt bringt 5 $^{169}/_{354}$ Personen auf ein Wohnhaus.

Die 284. Wohnhäuser der Stadt unter 1474. Einwohner vertheilt bringt 5 $^{45}/_{284}$ Personen auf eins.

Anmerkung. Unter den Gebäuden in der Stadt, welche nicht Wohnhäuser sind, befinden sich 2 Thore. 1 Kirche, 1 Gemeindehaus, 6 Gebäude zu unterschiedlichem Gebrauche, als Kornhäuser, Schaal, ꝛc. und 41 Scheunen.

Die 6. um die Stadt befindlichen unbewohnte Gebäude sind 1 Schützenhaus, 1 Trotte, 1 Tabakstampfe, 1 Ziegelhütte, und 2 Scheuern ohne Wohnhauser.

Waffenfähige Mannschaft von 20 - 45 Jahren.

Unverheyrathete in allem . .	74
Verheyrathete von 20 - 25 Jahr. .	4
- - 25 - 30 - .	32
- - 30 - 45 - .	98
Ausserdem Dragoner . .	4
- Kanonier . .	8
	220

Zo-

Topographische Beschreibung der ehemaligen und jetzigen Stadt. (51)

Noch hat man sehr wenige Abzeichnungen derselben.

In der Froschauischen Ausgabe von Stumpfs Chronik findet sich eine geringe Abbildung der Stadt von der Westseite. 1545. war ein Maler von Zürich hier, der auf Rechnung der Stadt ein Gemälde derselben verfertigte. Ein andrer Kupferstich, um 1720 verfertigt, ist auf der Bibliothek befindlich. Einen illum. Grundriß der Stadt und einen andern des vormaligen Twings hat Müller gezeichnet; deßgleichen einen Grundriß der ganzen Gegend von Reiden bis gen Aarburg hinab. Ein Kupferstich ist von Achmann, kolorirt; der neueste ist von Zimmer, hiesigem Zeichnungslehrer. (*)

Obere Stadt.

„Am Spitzenberg“ hieß die Gegend vom Schützenthürlin gegen dem Stiftgebäude, von da gegen die Schützenzunft und an die Mezg, wo die Tuchlaube war (ehedem Tanzlaube, weil da an der Jahresmesse getanzet ward;) von da herum ge-

51.) Aus Zimmerlins Mercur: Zof: Mspt. 4. 1707. und aus andern zerstreuten Nachrichten mehrentheils von ebendemselben.

(*) Dieser Kupferstich ist sowohl bey Hrn. Zimmer, als auch bey dem Verleger dieser Chronik zu haben.

gegen die Mezgerzunft bis an die Engelgasse, dann hinüber an das Ringmauergäßlin, und vorne herum gegen des Gerichtschreibers Wohnung, bis an's Schützenthörlin. In diesem Bezirke wohnten laut alten Steuerrödeln 28 Bürger. Johann und Lüthold von Costanz besaßen 1490 die Löffelburg, (die nachherige Custorey). Es wird auch der Löffelburggasse gedacht. Das Wachhaus vor derselben ward 1799 erbauet, das alte aber etwas mehr gegen den Brunnen zu war kurz vor dem XIIferkrieg aufgeführt. Ehemals war auf diesem Platz eine Pferdeschwemme, (Roßwetti).

„An der Obern Ringmauer" vor alten Zeiten Neugasse genannt. (52) Vom Schützenthürlin und vom Löffelbach gegen den Pulverthurm, von da bis an die vormalige Obere Badstube, (53) und in gerader Linie zurück bis an den Bach neben dem Schützenthürlin, für welche ganze Reihe von 10 Häusern jetzt Gärten da liegen, weil nach 1396 der ganze Stock nicht mehr ist aufgebauet worden, ausgenommen ein einziges Haus, welches das Klösterlin heißt. Heinrich Dachstein hat dasselbe gebauet; er war

1581

(52.) M S. C.

53.) Ulrich von Bütikon entlehnt auf die Obere Badstube bey dem Neuen Thurm (jetzt Pulverthurm) und auf ein Haus beym Spitzenberg 100 lb. A. 1304.

1581 Provisor zu Zofingen, kam hernach als Pfarrer nach Entfelden, resignirte 1598 und kam nach Zofingen zurück, wo er auf dem von der Witwe des Michael Kellerhals erkauften Hausplatze 1603 ein neues Gebäude aufführen ließ. Er bauete sich darüber arm, hinterließ seine Frau samt 7 Töchtern, die nach des Vaters Tode unverheyrathet hier lebten; daher dem Hause der Name des Nonnenklösterlins gegeben ward. Die vordere Reihe Häuser vom Schützenthörlin an, bis an das Kornhaus, 11 an der Zahl, ist 1755 den 2ten Christmonat frühe, innert 2 Stunden abgebrannt; dafür wurden im folgenden Jahre 8 andere gebauet. (54) Die von der Bürgerschaft gesammelte freywillige Brandsteuer betrug Gl. 1355. An der Neugasse waren vor der Reformation die Pfrundhäuser der Capellane von St. Johann, St. Peter, St. Aegidius. In diesem ganzen Bezirke wohnten 20 Bürger.

Die Engelgasse vom Rathhause, das Reinlin mitbegriffen, bis an die Gerwergasse, hatte 19 Bürger. An dem Gäßchen gegenüber dem Brennhüttchen stund ein Gasthof zum Schlüssel. An der Gerwergasse war das Eckhaus gegen dem Obern Thor der Gasthof zum Möhren, welchen

(54) Taufrodel der Kirchgemeinde Nro. X fol. 71. Leu Lex. die Supplem. Art. Zofingen.

welchen vormals um 1300 die Edlen von Ettisweil besaßen. Dieses Thor aber stand damahls etwa 20 Klafter mehr östlich gegen dem Schwarzen Thurme; die Fahrstraße gieng von demselben in gerader Linie die Vorgasse hinab. An den Rathsversammlungstagen ward eine Kette über die Gasse gespannet, die Fuhrleute aufzuhalten. Das gab Anlaß zu Klagen, und diese zur Versetzung des Thores und zu Veränderung der Fahrstraße. Da giengen die 2 angeführten Gasthäuser ab, und andere kamen anderswo auf.

Die Gerwergasse fieng an bey der obern Badstube, erstreckte sich dem Bache nach bis in den Winkel, und zählte 25 Bürger.

Das Henkergäßlin erstreckte sich von der obern Farb an hinter der Gerwergasse fort, und hat jetzt bis auf ein einziges Haus blos Scheunen. In demselben wohnte der Scharfrichter bis 1480, da die Aarg. Städte übereinkamen, einen einzigen Scharfrichter zu halten, der zu Aarau als fast im Mittelpunkte wohnen solle, wo ihm ein Haus angekauft, und ein Wartgeld festgesetzt ward.

Zur Vorgasse werden gerechnet von einigen alle Häuser vom Gerwerbache und Rößlin beyderseits bis unter das alte Schneiderzunfthaus hinab; von andern nur der Obere Theil derselben bis zum Engel-

Engelbrunnen. Bis dahin zählte man 38 Bürger. Der untere Theil kommt dann unter dem Namen der Marktgasse vor, zu welcher dann auch noch die übrigen Häuser an dem Markt d. i. der Mezg nach hinauf bis an den Spitzenberg gezählt werden. Dieß untere Revier hatte 17 Bürger.

Im Oberen Theil der Vordergasse wohnte ehedem der St. Franziskus-Capellan. Wirth zum Rößlin war 1566 Paul Kohler. Die Wirthschaft zur Krone besaß auf eine Zeit Hans Kemmaier, gebürtig von Würzburg, der 1400 hier Stadtschreiber war. Des Hauses zum Hirschen wird 1460 gedacht. Später bewohnte es Bartholome Scheurmann, der Stadtschreiber.

Die Ringiersche Apothek hieß ehemals das Haus zum Pfauen.

Die Pfistergasse gieng vom Augustinerthurm hinauf, da wohnten 11 Bürger.

Nachdem 1797 den 11 Jan. 5 Häuser an der südlichen Reihe abgebrannt waren, wurden aus dem Aerarium der Stadt 6 neue Häuser von Stein auf gleiche Länge aber etwas größere Breite des Brandplazes, 3 gegen die Schiffländegasse und 3 gegen das Gäßlin hinter dem Hirschen gebauet. Beym Graben für die Fundamente kam man auf dike eichene 3fach über einander liegende Balken, an denen auch noch eiserne Ringe befindlich waren.

ren, und die längs dem Bache nach lagen, von denen so viel das Legen der Grundsteine erforderte, Stücke herausgenommen wurden. Allem Ansehen nach war dieß eine Schwelle der Wiger zur Zeit, da sie noch hart an der Stadt vorbeyfloß, und eine eigentliche Schiflände hier war.

Das Mandelgäßlin ist das jetzt sogenannte Rosmaringäßlin von der Schaal bis hinten an den Gerwerbach. Durch dasselbe geht die angegebene Breite der Stadt. Ehedem standen noch 2 Häuser, wo jetzt Gärten sind.

Vom Winkel hinab, dem Gerwerbache und der Ringmauer nach bis an die Hellmühle, wo jetzt viele Scheunen sind, ist nach den großen Feuersbrünsten alles anders verbauet worden, wie aus alten Urbarien und Steuerrödeln zu schließen ist. Da herab wohnten 28 Bürger. Das Haus zum Bock ward einst von einem Ritter Thüring v. Büttikon besessen, nachher den Augustinern zur Wohnung eingeräumt, und Augustinerhof genannt.

Vom Winkel bis ans obere Thor war ein Gäßchen, das in der Folge durch ein schmales Haus ist verbaut worden, das zweyte vom Thor.

Untere Stadt.

An dem ganzen Kirchhofe wohneten 15 Bürger, meistens Chorherren.

Die

Die jetzige Schulgasse gehörte meistentheils der Probstey. An dieser Gasse fehlet jetzt die eine Reihe Häuser, dafür Gärten angelegt sind. Vor Alters hatte die Gasse 11 Häuser, von Chorherren bewohnt.

Die untere Vorgasse vom Kirchhofe hinab bis zum untern Thor hatte auf beyden Seiten 57 Bürger. Das Haus „zum Greifen„ besaß um 1520 Hans Känz. Wirth „zum Ochsen" war um gleiche Zeit Thüring Madlinger; Rudolf Göttschi, Wirth „zum Raaben".

Die Fegergasse, von der Hellmühle hinab der Ringmauer nach bis zum Ochsen. Ungewiß ists, ob diese Gasse vor 1349. von Juden bewohnt gewesen sey, und Judengasse geheißen habe.

Das Hechtgäßlin hatte seinen Namen von dem Gasthofe zum Hechten, der da stand, wo der Stock ist, bey welchem der Bach seine Wendung gegen die Mühle zu nimmt. Es hatte 10 Bürger. Gleich unter der Hellmühle stand ehemals der Barfüßerhof, die Wohnung der Franziskaner od. Minoriten, 1396 abgebrannt. 1400 ward der Platz der Stadt verkauft, und von derselben jährlich um Zins verliehen. 1447 ward auf diesem Platz eine Scheuer gebauet, u. diese zur Hellmühle verliehen.

Die Probstgasse; („dann vorzeiten ein

Probst

Probst im großen Hof danieden „ze Haus was“ nemlich im Bärenhof;) an der alten Landstraße vom Spitzenberg an neben dem Stifte hinab dem Bach nach gegen dem Kreuz oder Bären, hatte 14 Bürger.

Die Bachgasse hatte 5 Bürger.

Die Brungasse vom Münzhof bis zum Raaben hat nun Gärten, wo die einte ganze Reihe der Häuser stand. Sie zählte 18 Bürger.

Vom Bären bis zum untern Thor wohnten 16 Bürger.

Stadt = Thore.

Die größern sind:

Das Obere Thor, oder Luzernerthor.

Das Untere Thor oder Aarburgerthor

Die kleinern:

Das Schützenthürlin, (55) vor Alters das

(55) Das Thürlin und alle Zugehör, samt dem Weiher war nach Absterben Conrad Martins, Hausmeisters der Oester: Herrschaft erbl. an seinen Vetter Hs. Martin gefallen. Dieser erhielt beydes lehensweise vom Hause Oesterreich, laut Lehnbrief vom R. Kais: und Herz: Friedrich, dat: 1442 zu Frankfurt am Freyt. vor Jakobstag.

das Posthürlin genannt.

Das Hellmühlethürlin, welches erst 1693 der Bequemlichkeit wegen ist durchgebrochen worden.

Thürme der Stadtmauer.

Die größern Thürme an der Ringmauer sind:

Der Oberthorthurm, 1666 erbaut, mit einem Schlagwerke. An demselben ist Niklaus Thut abgemahlt.

Der Schwarze Thurm heißt seitdem Schießpulver darinn verwahrt wird, der Pulverthurm Vorher hieß er auch der Neue, und der Große Thurm. Ehmals war die Folter darinn. Er ward durch das Erdbeben 1356 gespalten.

Der Wasserthurm, beym Schützenthürlin,

Der Münzthurm hinter dem Münzhofe zwischen beyden Weyern.

Der Unterthorthurm mit einem Schlagwerke, reparirt 1770.

Der Hellmühlethurm, 1447 gebauet; seine Dicke am Fundament ist 7 Schuh. Des Maurers Arbeit ward verdingt um Gl. 32; der Fuhrlohn betrug 7 Gl.; der Deckerlohn 1 Gl. (56) Das Mltr. Korn galt damals 1 Gl., die Maaß Wein

(56) Schützenzunftbuch fol. 104.

Wein 2 Pfenning.

Der Folterthurm, an der untern Ringmauer, vormals Augustinerthurm genannt.

Staats=Gebäude.

Die Stadtkirche, vormals St. Morizen-Kirche genannt, von Maurizius, dem Anführer jener berühmten Thebäischen Legion, welcher zu St. Moriz in Wallis (damals Acaúnum oder Agaunum) als Märtyrer des Chr. Glaubens samt der ganzen christl. Legion soll hingerichtet worden seyn, (um das Jahr 302) und als Stadt- und Kirchenpatron, nebst dem Theodorus verehret wurde. (57) Maurizens Hauptbildniß ist noch an der jetzigen Kirche auswendig über einem Chorfenster und über einem Pfeiler der Sakristey von Stein ausgehauen, und die ganze Figur in einem Chorfenster in Glas gemalt zu sehen.

Die

(57) Man zählet nur in der Schweiz über 40 zur Ehre dieser Legion u. des h. Mauriz. im VII u. VIII. Jahrh: geweihete Kirchen und Oerter. „Mauritius, sagt Guillimann L. I Cp. XV. Friburgi, Saloduri, Luceriæ, alibi præcipuo in honore est, interque Helevetiorum patronos et tutelares divos primum et potissimum locum sibi vendicare potest.“

Zu Agaunum selbst ward dem Maurit. zu Ehren, eine Kirche, u. ein Kloster um Ao. 515 vom Burgund: König Siegmund gestiftet. Seine Lanze und Fahnen, seine und seiner Mitsoldaten Gebeine glaubt man theils ebendaselbst, theils in Italien u. Frankr. an verschiedenen Oertern noch iezt als Gegenstände der Verehrung zu besitzen.

(Schröks Kirchengesch: T. IV pg. 472.)

Die jetzige Kirche ist kurz vor der Reform. von Grund auf neu gebauet worden, wovon im historischen Theile mehreres vorkommen wird. Das Chor ist sehr geräumig; der erhöhetere östliche Theil ist von der musikal. Gesellschaft zu Conzerten eingerichtet worden. 1604 unter dem Stiftschafner Huber wurden 2 hölzerne Vorkirchen (Letner) erbauet. 1629 - 31 ward in der Kirche vieles reparirt, und unter anderm eine neue Canzel gemacht; die Bürger ließen Manns- und Frauenstühle in eigenen Kosten errichten; auch etliche äußere Gemeinden steuerten dazu, und ließen die Stühle unter dem Letner in denen sie von Alters her sassen, erneuern. Die meisten Geschlechter, die hiezu steuerten, sind auf einer Tafel im Chor ausgezeichnet.

1707 ward die Kirche auf Begehren der umliegenden Gemeinden um etwas erweitert (58).

1731 und 32 wurden wiederum Reparationen an der Kirche gemacht, während welcher Zeit man sich auf dem Todtenacker unter einem grossen Gezelte zum Gottesdienst versamelte. Das Gipsgewölbe ward u. a. erneuert, anstatt 4 kleiner Fenster 2 größere, und statt 4 Bogen auch 2 größere gemacht, so auch ein neuer Dachstuhl und neue Stiftstühle. 1736 ward das Chor reparirt unter Hr. Stiftsch. Fellenberg. 1742 ließ die Familie Ringier aus Mangel Platzes in der Kirche für sich

in

(58) Stiftbuch Nro. 22.

in ihren Kosten einen eigenen Letner erbauen, mit Conzession der Vennerkammer.

Noch sind in der Kirche und in dem Chor zu sehen ältere und neuere Grabsteine, als der Ritter von Büttikon, Luternau, Wallier v. Grissach, der Hrn. Stiftschafner, Schultheißen, Pfarrer rc. Vor der Reform. hatte die Kirche eine Orgel, die bey derselben nach Sursee verkauft ward, wie denn aller Orten die bloße Vokalmusik beym Gottesdienste eingeführt ward. Der lat. Schullehrer und in dessen Abwesenheit, der deutsche vertrat seit 1683 die Stelle eines Cantors.

Seit 1670 sind Posunisten angestellt; die Stelle eines Cantors (Vorsingers) ist um 1780 eingegangen.

Der jetzige Kirchthurm ist neuer als die Kirche selbst, bey deren Erbauung der alte Thurm noch stehen gelassen ward, zuunterst in demselben war der Wendelstein, wo das Archiv der Stift und der Stadt war. 1645 Sonntag den 19ten Jan: ward durch einen Sturmwind der Knopf dieses Thurms heruntergeworfen.

1646 Mittwoch den 22ten Juli fieng man an diesen Thurm abzubrechen, und bis 1649 ward ein neuer erbaut. In der Zwischenzeit ward mit der Rathhausglocke zum Gottesdienst geläutet, da die Glocken auf dem Kirchhof standen.

Die Stadt Zof. hat an die äußern Zierrathen der

Drachenköpfe und Stundentafeln dem Herrn Stiftschaffner Abr: v. Werdt freywillig 100 Thaler in einem Gültbriefe gesteuert. Denn sonst wird das ganze Kirchgebäude in Kosten des Staates erhalten, weil das Probstey- und Kirchengut 1527 an Bern gelanget ist. Das Gewölbe, auf dem der Thurm erbauet ist, war anfangs gegen 3 Seiten offen, nachher ward zu mehrerer Festigkeit des Baues die Oeffnung gegen Westen zugemauert. Ueber demselben ist in Stein eingehauen ANTONI THIERSTEIN, WERKMEISTER, und über diesem steht die Aufschrift:

PATRI CREATORI
FILIO REDEMTORI
SPIRITUI. SANCTO SANCTIFICATORI
TEMPLUM HOC SACRUM ESSE JUBET
S(enatus) P(opulus) Q(ue) B(ernensis.)

Die Glocken sind sehr alt; die kleinste ward noch zur Oesterreichischen Zeit gegossen. Sie hat zur Umschrift mit Gothischen Buchstaben:

S. Mauritius. Cum. Sociis. Tuis. Orate. pro. nobis.
S. Lucas. Marcus. Johannes. Matheus. Theodorus. [59]

59] Dieser Theodorus ist gleichfalls unter dem Diokletianus wegen seiner Standhaftigkeit beym Chr. Glauben hingerichtet worden. Gregorius von Nyssa hat eine Lobrede auf ihn hinterlassen die er an seinem jährlichen Gedächtnißfeste gehalten hat. Weil aber Gregorius ein Morgenländischer Bischoff war, so ist glaublicher, die Märtyrergeschichte mit Maurit: und ihm habe sich in Syrien zugetragen, als in Wallis. Das Bild des Märtyrers The-

Orate pro nobis. A 1403.

Die beyden größern haben die gleiche Umschrift und Jahrszahl:

A. Rex Glorie Christe Veni nobis cum pace. Ao. 1463. Oben unter dem Dache ist ein kleines Zimmer, in welchem sich der Thurmwächter die Nacht hindurch aufhaltet. Es wird das Rappenstüblin genannt, von einem vormaligen Thurmwächter Namens Conrad Rapp, während dessen Dienstzeit daßelbe mit dem Thurm erbaut ward.

In den letzten 90ger Jahren hat der Bliz in den Kirchthurm geschlagen, ohne sonderlichen Schaden.

Der Kirchhof

wird in einem Dokument von 1520. also beschrieben:

„Diß sind die Lacher des alten Kilchhofs. Deß ersten by dem Beinhuß voruß an dem Eggen der mur an sant Peters Kilchen vacht der Kilchhof an, da stat ein Crütz, und gat hinüber an das Eggen gegen sant Katherinen Kilchen vor, da der Altar stat, vnd gat byß an das Tach trauff deß Spithals und dan selben Tachtrauff nach biß zu Bernhard Schuh-

Theodorus und des von ihm ausgestandenen Todes, ist die erste zuverlässige Spur eines Heiligenbildes in einer Kirche, wie Gregor in seiner Lobrede bemerket
(Schröks Chr. Kirchengesch, T. IX pg. 194, 244.)

Schumachers Huß gegen den underen Eggen, da stat auch ein Crütz, und doher biß hinüber gegen Kaspar Freyen Huß, ußerhalb dem Tachtraufs gegen dem Crütz in der mur zwüschen Caspars Huß, und aller Heiligen Huß, und sidt ußerthalb auch ein Crütz, und gat aber von selbem Crüz den alten Marchen nach byß zu dem Bogen bey deß Malersgetter da stat auch ein Crütz, und gat dadannen der Mur nach biß an den Bogen neben der Sakristey.

Man sieht aus dieser Beschreibung, daß der Kirchhof ehemals bey allen Zugängen seine Bogen und unter denselben Gatter oder Thüren hatte.

Die Kirchhöfe wurden 1727 durch Veranstaltung des damal. Stiftschafner Müller verebnet, da vorher ziemliche Unebenen darauf, und gegen dem Spital zu Gräben und aufgeworfene Erde waren. Aus welchem Anlasse der Begräbnißplatz verändert worden, wird hernach angeführt werden. 1741. ließ die Regierung von Bern einen Kirchweg auf dem Kirchhof erstmals aus Kieselsteinen besetzen. Vor einigen Jahren wurden auf Kosten der Stadt noch mehrere Wege besetzt.

Das St. Morizenstift war vor der Ref. die Wohnung eines Probstes, seither eines Bernerischen Stiftschaffners. 1675 den 6ten Merz frühe ist das Gebäude abgebrannt. Der Stift-Byfang vor der Stadt ist 1530 unter dem ersten Stiftschafner angekauft worden. 1794 den 11ten Juny schlug der Wetterstrahl in das Gebäude, und beschädigte

Mauerwerk und Fenster ꝛc.

Die 2 Pfarrhäuser wurden 1747 durch den Baumeister Beat Ringier neu aufgeführt, zugleich die Brunnen dabey versetzt, und 2 Gärten gleich eingetheilt. Zu den Fuhrungen für diesen Bau der Pfarrhäuser wurden damals die Kirchgenossen sowohl der Stadt und Twings, als Amts Aarburg extra aufgemahnt, da sonst die Fuhrungen zu den übrigen Staatsgebäuden vor und nachher von der Regierung bezahlt worden sind. Da wo jetzt die 2 Pfarrhäuser sind, war 1548 die Schule, des Schullehrers und beyder Pfarrer Wohnung; angekauft unter Hrn. Stiftsch. Dachselhofer, von Rudolf Götschi. Die jetzige Wohnung des Gerichtschreibers hatte ehedem der Stiftschreiber inne, hernach der Provisor und später bis 1798 der Helfer. 1602 am St. Ulrichstag um 4 Uhr Abends ereignete sich hier ein sonderbarer Wetterschlag. Der Strahl fuhr zuerst an den Kirchthurm, dann seitwärts über deu Spitzenberg in des Stiftschreibers Haus durch das Dach hinunter ins unterste Zimmer, wo er einem Mädchen, von etwa 18 Jahren, das ein 2jähr. Kind auf dem Schoose hielte, den Stiefel bis an den Knöchel des Fusses zerrisse, hernach einen unter dem Ofen liegenden Hund erstikte, wobey das Mädchen nebst dem Kinde unversehrt blieben. (59)

Dieß

(59) Schützenzunftbuch fol. 109.

Dieß Gebäude ist Ao. 1774 den 6ten May von einem durch Unvorsichtigkeit entstandenen Brande beschädigt worden, unter Helfer König.

Die lateinische Schule, Ao. 1600 neu aufgebauet. In den 1780ger Jahren ward das für beyde Lehrer bisher gemeinschaftliche Unterrichts-Zimmer um die Hälfte verkleinert, und gegen der Stift zu ein neues für den obern Lehrer eingerichtet.

Die Stiftkornhäuser: nemlich:
das Kornhaus beym Schützenthürlin, die ehemalige Custorey, nebst dem sogenannten Nägelinsbau (das Kornhaus bey der Kirche ward nach der Revol. verkauft.)
Das Kornhaus beym Bären, oder das große Kornhaus, jetzt zu Kasernen für das Militär eingerichtet. Es ward 1697 erbauet. Die Stadt hat dazu vieles Bauholz verehret.
Der St. Urbanhof ist dem Kloster dieses Namens zugehörig, und die Wohnung des Schafners dieses Klosters zu Zof. Er ward demselben 1285 durch Nikl. von Fischbach vergabet. Seine Geschlechtsgenossen empfiengen denselben wiederum als ein Lehen, und wurden die ältesten Schafnere des Klosters.

Des-

Oeffentliche der Stadt selbst gehörige Gebäude.

Das Rathhaus stand anfänglich auf dem Platze der jetzigen Mezg, (60) welches in dem großen Brande auch mit der übrigen Stadt ein Raub der Flammen geworden ist. Nach diesem Brande überließ Peter Kottmann seine abgebrannte Haushofstadt, die vorhin dem Edlen von Eschenz gehört hatte, neben dem Mezgerzunftgebäude der Stadt, und auf diesem Platze ward nachmals das Rathhaus erbauet. Conrad Bek, Veits Sohn, hat die Uhr auf dem Rathhause verfertigt, um 1601. (61) Mit der größern Gloke des Thürmchens der Katharinenkapelle ward ehemals zur Rath- und Gerichtsversammlung geläutet. Diese ward 1604. durch den Stiftschafner Huber in den Kirchthurm zu versetzen befohlen, durch einen seiner Nachfolger aber wieder herabgenommen u. eingeschmolzen. Da ließ die Stadt die kleinere Glocke vom Spithal zu obigem Gebrauche aufs Rathhaus versetzen. Ao. 1606 den 27ten Jun. ward der erste Stein zu einem neuen Rathhaus geleget, und 2. Jahre daran gebauet. Die Kosten betrugen 2888 Gulden.

Kosten

(60) Man hat ein altes MSC. „Nachricht von den Fleischbänken und Ort des alten Rathhauses. 1342 Sign. altes Stadtsigill.

(61) Zimmerlins Geschlechterbuch.

Kosten der Aufbauung eines neuen Rathhauses 1606.

	Gl.
Den Steinhauern für die Stiege und Vormauer . .	1100
Dem Mstr. Kaspar Müller für die Stubendeken und Dielen .	280
Die Fußdielen, Banktröglin, Brusttäfel, Buffet, samt der hintern Stube, darinn der Großweibel wohnet, von Hrn. Stadtschr. Gabriel Groß gemacht, . .	650
Das Gflez zwischen beyden Stuben .	50
Die Dachstühle von Werkmeister Michael Erb gemacht . .	210
Die Deke im obern Saal, samt Buffet, Futter, Fußboden, Brusttäfel, u. dem gehenkten Tisch in der Stube	340
Tisch in der Stube beym Ofen, samt Gänterli zu beschlagen . .	12
Aussere Thür an der neuen Stube	9
Allerhand Eisenwerk, Nägel, Schlosserarbeit . . .	140
Glaserarbeit . .	97
	Gl. 2888

Die Mauren desselben waren nach dem Geschmacke damaliger Zeit gemalet. An der Mittagseite gegen der Engelgasse war vorgestellt die Belagerung der Festung Bethulia, NB. mit Kanonen.

Ao.

Ao. 1771. hat der Wetterstrahl in das Thürmchen geschlagen. 1792. ward wiederum ein ganz neuer Bau des Rathhauses unternommen, und dasselbe 1795. am Regimentsbesatzungstage zum erstenmal bezogen. Man hat in den Eckstein die zu der Zeit üblichen Geldsorten geleget. Der unterste Boden enthält eine Kaufhaus- u. eine Kriegszeugkammer.

Der Stadt gehören 3 Schulhäuser:

Die älteste deutsche Schule war hinter dem Spithal. Jesajas Burkhard ist der älteste bekannte Lehrer derselben, im Jahr 1465. Sie ward 1639. in die Schulgasse verlegt. Gegenwärtig zählt man folgende Schulhäuser:

Das große Schulhaus an dem Markte westlich der Bibliothek gegenüber ward 1807. von der Stadtobrigkeit gekauft, und 1810. eingeweiht.

Das Schulhaus an der Schulgasse, vor Alters ein Chorherrenhaus, seit 1639. ein Schulhaus, 1810. reparirt.

Das Schulhaus an dem untern Kirchhofe. Das obere Stockwerk des Gebäudes war der Saal der Bibliothek bey der ersten Errichtung derselben; jetzt aber ists der Saal der Zusammenkünfte einer musikalischen Gesellschaft, die aus Personen beyderley Geschlechts besteht. Schon da dieß Gemach noch Bibliotheksaal war, stand das Positiv darinn, welches auf Antrieb Cornel. Suters Pfr. zu Zofingen und Maur: Ringier Pfarrers zu Brittnau angeschaft ward.

Das

Das Knaben-Waysenhaus (für Töchter ist keines) hieß ehedem das Haus zum Engel, und steht neben dem Engelbrunnen. Es ward um die Summe von Gl. 6000. dem Hrn. Pfarrer Steinegger zu Dießbach bey Büren zu dieser Bestimmung abgekauft. Anfangs wohnten die Waysenknaben in des ersten Waisenvaters, Hrn. Steineggers, Partikularhaus, von 1772 - 79. in Joh. Senns Haus. Von der Waysenanstalt selbst soll unten noch einiges angeführt werden.

Der Spithal ist sehr alten Ursprungs, davon mehreres unten vorkommen wird. Das Spithalgebäude ward 1466 neu aufgeführt. Es ward nach der Reformation durch das dazugeschlagene Clarißerinnenkloster (das kleinere Gebäude Mittagwerts des Eingangs) vergrößert.

Die 4. Zunfthäuser:

Das Schützenzunfthaus ward 1583. neu aufgebaut.

Das Schneiderzunfthaus. Das alte sogenannte Schneiderhaus lag hinter dem alten Spital, (d. i. dem Spitalgebäude, ehe das Clarißerinnenkloster dazu geschlagen ward.) Vornen floß der Schaalbach, hinter der Gerwerbach vorbey, gegen der Hellmühle zu. 1570. brachte die Gesellschaft ihr jetziges Haus durch Tausch an sich. 1675. ist letzteres samt einem Theil der Stift abgebrannt.

Das Mezgerzunfthaus: an deßen Platze um's Jahr 1284. das Wohnhaus der Edlen von Rank-

Rankweil stand.

Das Ackerleutenzunfthaus, 1798. neu aufgebaut.

Die Stadtkornhäuser:

Das Kornhaus an der Obern Ringmauer, ehemals die Haushofstatt der Edlen von Bütikon, war 1566. schon der Stadt gehörig.

Der Pflegerstok beym Landhaus war ehemals das Siechenhaus.

Der Solothurnerstok hinter der Schiflände kam 1696. von dem Stifte an die Stadt durch Tausch gegen ein altes Haus an der Spitalscheuer, welches alte Haus abgebrochen ward, dafür das Kornhaus zum Bären erbaut worden; wurde an einen Partikular abgetreten um 1790.

Die Mezg stehet zum Theil auf dem vormaligen Rathhausplatze. Sie ward 1726. von neuem aus Steinen aufgebaut; durch Schultheiß Hürsch. Auf derselben war die Tuchlaube, jetzt aber die öffentliche

Bibliothek. Diese ward 1693 vornemlich auf Antrieb der beyden damaligen Pfarrer, Hürsch und Suter, gegründet. Der erste Bibliotheksaal war der jetzige Musiksaal. Anno 1732 ward sie in einen eigens dazu eingerichteten Saal über der neuerbauten Metzg verlegt. Wegen dem Anwachse derselben ward 1782 ein Theil der Tuchlaube zu einem schmalen Cabinete eingeschlagen. Nachdem aber durch testamentliche Vergabung des Hrn. Ludwig Rudolfs, gewesenen Professors in Bern:

dessen ganze ansehnliche Bibliothek der hiesigen einverleibet worden, A. 1806. so ließ der Stadtrath mit Freuden den übrigen größern Theil der Tuchlaube zu einem neuen Bibliotheksaal einrichten, und das Cabinet für die Versammlungen des Bibliothekkollegiums ward an den Eingang vom Platze her versetzt.

Unter den Büchern ist merkwürdig die schöne Sammlung klassischer alter Schriftsteller; unter den Handschriften 2 Bände von Originalbriefen mehrerer Kirchenreformatoren und späterer Theologen, von welcher auch eine zierliche Abschrift vorhanden ist.

Im alten Saale sind aufbewahrt die Bildnisse der Hrn. Schultheißen von Zofingen bis 1650. hinauf, und die Bildnisse einiger Professoren und Dekane, welche Bürger von Zofingen waren. Ferner sind vorhanden eine Sammlung von Römischen, und eine von Schweizerischen Münzen und Medaillen, und in letzterer eine ungewohnte Menge von Brakteaten 62) auch eine kleine Samlung von Naturalien und einige Kunstwerke, und mehrere andere kleine niedliche Antiken von Bronze. Insonderheit hat die Gesellschaft Schweizerischer Künstler und Kunstliebhaber, welche sich vor 3 Jahren zu Zofingen organisirt, und seitdem schon zwey=

62) Nach Hallers Urtheil im Schweizerischen Münzkabinet T. I. pag. 477. sq.

zweymal dort versammelt hat, hiesiger Stadt ein schätzbares und immer schätzbarer werdendes Geschenk gemacht mit einem großen zierlichen Folio-Bande, auf deßen einzelne Blätter nach und nach ausgezeichnete Gemälde ihrer Mitglieder aufgetragen werden. Schon enthält diese Sammlung 21 solcher Kunststücke; und das Buch selbst, „Maler- oder Künstlerbuch“ betitelt, wird im Bibliotheksaal aufbewahrt.

Die Büchersammlung steht alle Wochen zu gewisser Zeit der Bürgerschaft zum Gebrauche offen. Sie ist großentheils durch die Freygebigkeit der Burgerschaft und auswärtiger Gönner entstanden u. bisher erhalten. Sie steht unter der Oberaufsicht des Stadtraths, welcher durch einen Fundationsbrief vom 20ten Sept. 1731 die Stiftung sanktionirt und mit Statuten versehen hat, und unter der Leitung eines größern, nnd seit 1730 auch eines kleinern Bibliothekkollegiums. Die Besorgung und Ausleihung der Bücher ist 2 Bibliothekaren aufgetragen.

Das Landhaus hat ehemals den Klosterfrauen von Königsfelden gehört.

Die Mühle in der Stadt, Hellmühle genannt, gehört auch der Stadt an. Sie hat den Namen von Burkhard Held, Dienstmann Graf Ludwigs von Froburg, welcher dieselbe 1270 mit Begünstigung seiner Herrschaft erbaut hat. Die

se Mühle ist ein Lehen vom Kloster Königsfelden. Der älteste vorhandene Lehenbrief ist von 1420.

Der Bärenhof hieß zuerst der Fürstenhof, nachher Probsthof. Ehemals gehörten das Schüzenthürlin und der Stadtweyher auch zum Fürstenhof. Die Herzoge von Oestreich verliehen zuerst den Hof, verkauften ihn hernach ihrem Haushofmeister Conrad Martin, dessen Sohn Probst Martin ihn an die Stift vergabete, welche ihn an den Edlen von Mülinen verkauften. Nach 1442. empfieng Hans Marti das Lehen über das Thürlin und die Weiher vom Kayser und Herzog Friedrich.

Nach dem Aussterben der Martin scheint das Lehen an die Stadt gekommen zu seyn, welche dasselbe weiters verliehe, nemlich 1479. dem Junker Rudolf Roregger, 1485. dem Hans Schneider des Raths als Vogt der Frau Schultheißin Dorothea Wagner von Solothurn und Junker Roreggers Tochter. Von dieser kam der Hof 1489. an Junker von Mülinen, dann an Junker Hans Rudolf von Lerunau; zur Zeit der Reformation an Andreas Göttschi. Damals ward aus dem Hof ein Wirthshaus gemacht. Das Thürlin samt d. Weyer behielt die Stadt für sich. Das Wirthshaus ward „zum weißen Kreuz" genannt. Von den Göttschi kam das Wirthshaus an Hans zur Mühle, dann an Bendicht Frutig, älter, der weil

er ein Berner war, die Taverne in einen Bären verwandelte. Erst von diesem Frutig hat die Stadt den Bärenhof an sich gekauft.

Kleinere Gebäude werden übergangen.

Außer der Stadt gehören dem Gemeinwesen an:

Die 2. Spitalhöfe.

2. Mühlen. (63)

Das Siechenhaus. (64)

Eine Ziegelhütte. Die Capelle dabey oder das Siechenkirchlin hieß vor der Reformation „zum niedern Creuz.

Die Sägemühlen. 1483 hatte die Stadt und der Spital, zu Strengelbach eine Sage. A. 1500. stand eine der Stadt gehörige Sage in des Spitals Gut am Mühleteich. Später ward die Obere Sage am Bonwald, der Stadt gehörig, erbauet.

Die Walke und Schleife oberhalb der untern Mühle ward erbauet 1697. Die untere Walke und Schleife gegen den Brüelen über ward gebauet 1705.

Bäche

(63) Der Obern Mühle an der Wiger gelegen, wird gedacht in einem Instrument von 1399.

Es existirt ein Instrument „Mühlenordnung untersucht und eingerichtet 1299. (S.) Capsula sine Sigillo. Müllerordnungen wurden von der Stadt erneuert 1443. 1523. 1533. 1561. 1637. 1706 u. s. w 1682. ward erkennt, daß hiesige 3. Mühlen Ehrschaz zahlen sollen, wenn er fällig wird, so viel als ein Bodenzins ertragt.

(64) Erkanntniß vom Schulheiß und Rath von Bern vom Samstag nach Martinstag 1520. dieß Sondersiechenhaus betreffend S. in meiner Urkundsammlung.

Bäche und Brünnen.

Die Stadt hat reichen Zufluß von Wasser in Bächen und Brunnen. Der eine Stadtbach formiert an der Ostseite der Stadt 2. Weiher, deren Wasser bey Feuersbrünsten kann in die Stadt hinein gelassen werden. Es sind 6. große steinerne Brunnen, (65) und nebst diesen mehrere kleinere.

Den Spitzenbergbrunnen hat Hans Dub, ein künstlicher Steinmez aus dem Niederlande und Hintersäß zu Zofingen 1590. auf Lorenzentag ausgemacht; zu gleicher Zeit ward ihm der Rößlinbrunnen verdinget. Diese beyden Brunnen kosteten damals Gl. 900. und 6. Mltr. Korn und 5 Mltr. Haber.

Ebenderselbe hat schon 1583. den Engelbrunnen verfertigt; das Bild des Engels kostete 22 Kronen. 1592. baute er auch den Ochsenbrunnen von neuem, welches mit der erneuerten Brunnleitung Gl. 500. kostete. Dieser Brunn ward 1796. um die Durchfahrt der Straße freyer zu machen, vom Gasthaus zum Ochsen hinweg an die Ostwärts gehende Straße versetzt. Der Raabenbrunn ward 1665. neu gemacht. Der Schweizerbrunnen ist neuer als alle diese. 1802. ward beym obern Waschhaus

(65) 3. Plane der Brunleitungen hat Joh: Schauenberg als Unterbauherr verfertigt, die auf der Bibliothek liegen. S meine M. Schrift: Zofingens Literatur, Sub. lit. Joh: Schauenberg.

haus noch ein neuer Brunnen errichtet.

Seit 1795. werden die Hauptgassen und vornehmsten öffentlichen Plätze mit Laternen erleuchtet. Seit der Revolution wurden die meisten Gassen neu mit Steinen besetzt.

Umgebung.

Die Mauern des Stadtzwingers wurden 1655 vor dem ältern Vilmergerkriege erbauet, und mit einer Dachung versehen, welches 264 Gl. kostete. 1656. wurden die Sentinellen um die Stadt herum für Gl. 47. erbauet. (66)

Die Schanzen um die Stadt sind während dem XIIerkriege auf Anordnung der Landesobrigkeit aufgeführt worden, blos um einen plötzlichen Ueberfall der benachbarten abzuwehren. Einige sind aber wieder verebnet worden.

Die beyden Weyher an der östlichen Ringmauer, so wie 2 andere entlegenere sind bestimmt, um in Feuersnoth die Stadtbäche mit genugsamem Wasser anschwellen zu können. (67) Die Aufsicht über die Stadtweiher hatte vorzeiten ein Rathsglied, unter dem Namen eines Weihermeisters. Hans Sager um's Jahr 1465. ist der älteste bekannte. Aus einem Weiher, der an der Stadt war, wurden in der Folge zwey gemacht. Sie wurden vor Alters von

66) Zimmerlins Beschreibung dieses Krieges. MSC.
67) Siehe: die Feuerordnung.

von der Stadt verliehen. Der Weiher im Mühlethal gehörte schon 1566. der Stadt.

Plätze außer der Stadt.

Oestlich vor dem Schützenthürlin liegt die sogenannte Schützenmatt, der Schießplatz für die Liebhaber, und ein angenehmer Spazierplatz für das Publikum. Die Nutzung derselben ward vorzeiten einzelnen Bürgern auf 5 - 6. Jahre verpachtet.

Das Schützenhaus ward 1557. gebaut. (68) 1698. Sonntags den 8 ten May ward es so wie der ganze Platz durch eine Ueberschwemmung tief unter Wasser gesetzt. 1707. ward daßelbe erneuert, wozu die Bürgerschaft eine freywillige Steuer von Gl. 57 - 1 - 1. darreichte; die Kosten betrugen Gl. 108 - 4.

Das Standhaus ward 1631. zugleich mit der Schützenmauer neu gemacht; jenes 1751. repariert, (69) letztere seither höher als zuvor von neuem aufgebaut.

Den Brunnen daselbst hat der Stiftschafner Abr. Dünz 1714. in seinen eigenen Kosten setzen lassen. (70)

Die 2 künstlich gezogenen Linden, deren die einte auf ihren ausgedähnten Aesten 2. Boden von un-

68) Zim: Merc: Zof. 4.
69) Schützenzunftbuch fol. 210
70) Schützenzunftbuch fol. 234.

unterster und oberster Höhe, die andere einen Boden von mitlerer Höhe hat, welche durch hölzerne Stiegen Communikation mit einander haben, auch mit Bänken und einem Tische besetzt sind, so daß darauf wohl 50. Personen mit Bequemlichkeit speissen können, wurden 1678. gepflanzt, und 1684. durch Joh: Jakob Lienhard, damaligen deutschen Schullehrer zum erstenmal zu den Figuren, die sie bekommen sollten, zerleget und gezogen, 1703. aber mit Säulen umgeben, und mit einem Boden belegt, unter Bauherr Johann Rud: Salchlin und Werkmeister Meyer. Anfangs soll noch eine dritte obenher, aber nicht lange gestanden haben.

An die Schützenmatte ist anstößig der Todtenacker, hier „Rosengarten“ genannt.

Man begrub vorher die Todten in der Stadt um die Kirche herum. Bey der 1662. lange und stark graßierenden Pestkrankheit wollte man dieß nicht länger gestatten, sondern man war gesinnet, einen allgemeinen großen Gottesacker vor dem untern Thore einzuschlagen, und alle Gärten zwischen beyden Strassen dazu zu nehmen. Das gefiel den äußern Gemeinden des Kirchspiels nicht, sondern sie wollten ihre Todten nach alter Gewohnheit in der Stadt begraben lassen. Da die Stadt auf der Weigerung beharrte, kam die Sache gen Bern; von der Stadt wurden die Hrn. Schultheiß Steinegger, Michael Sprünglin und Großweibel Suter, von den Gemeinden auch 8. Männer dahin abgeordnet. Nach langem Streite ward so entschieden.

daß die äußern Gemeinden auch 2. Gottesäcker, einen zu Strengelbach, den andern zu Oftringen anlegen mußten.

Die Stadt wies also die östliche Hälfte der Schützenmatt zu einem neuen Gottesacker an. Die erste Person, die darin beerdigt wurde, ist Barbara Häßliger, Johann Gygers des untern Färbers Ehefrau 1665.

Dieser Todtenacker ward 1780. durch dazu gekauftes Land an der Südseite um die Hälfte vergrößert, und der Eingang von den Linden hinweg in die Mitte versezet, die Seite des Eingangs mit einem bedeckten Gange versehen, in welchem mehrere Grabmäler befindlich sind, längs diesem Dache aber auf der Schützenmatte eine Reihe von Pappelbäumen gepflanzt. Die erste Person, die in diesem neu hinzugekommenen Theile begraben wurde, ist Joh. Adam Haller, ein Jüngling von 17. Jahren 1780. den 26ten July.

Der Militär Musterungsplatz hieß früher schon der heitere Platz, nemlich seitdem im XIIer Krieg auf dieser Anhöhe um die Bewegungen vom Cant. Luzern her beßer beobachten zu können, ein Theil Waldung umgehauen worden ist. Damals aber war die sogenannte Buchebne auf der Anhöhe des Stift-Banwaldes der Musterungsplatz. Dieser ward zu unbequem befunden, und 1747 auf dem heitern Platz ein Quadrat verebnet, das nun wegen seiner schönen Alleen und Laubhütten,

noch

noch mehr aber um seiner reizenden Aussicht willen mit Vergnügen besucht wird.

Seither ward unter Hr. Stiftschafner Stettler das noch übrige kleine Gehölze und Breusch umher vollens ausgereutet, und der Bürgerschaft der ganze Abhang des Hügels stücksweise zu Anpflanzungen überlassen. Dieß sind die sogenannten neuen Reuten.

Die ältern Reuten entstanden 1714. da der Bürgerschaft auf Begehren hin 3. Ecken vom Stiftbannholz, zusammen 69. Jucharten haltend ausgemarchet, und mit Vorbehalt Bodenzinses und Zehndens von der Regierung zu Bern, einzuschlagen erlaubt worden.

Unten an diesem Hügel befindet sich ein Badhaus, welches einer der Kunzen (vom ältern Geschlechte, das 1490. bis 1712. blühete, und im letztern Jahr mit Carl, einem Kürsner ausstarb) erbaut hat, daher es noch Kunzen-Bad genennet wird. (71)

Den Stiftbahn besaß die Probstey schon unter den Herzogen von Oesterreich.

Im Stiftbeyfang ist 1779. eine neue Scheuer erbaut, mit Wohnung für den Lehenmann.

71) Zimmerlins Geschlechterbuch.

Oerter

Oerter im (ehemal:) Stadttwing, (72) dem jetzigen Kreise Zofingen.

Der Stadttwing ward unter anderm A. 1705. durch einen von Bern ausgesandten Mathematikus, Bodmer, abgemessen, da es sich denn befand, daß die Höfe von Bottenstein wirklich im Stadttwing ligen, (73) worüber wie es scheint Zweifel gewaltet hat. Ueber diesen Twing besaß zugleich über die Stadt die hohe, mitl. und nied. Gerichtsbarkeit.

Das Riedthal oder der Riethelsgraben, wo vorzeiten eine Burg, das Stammhaus der Edlen gleiches Namens soll gestanden haben, (74) hatte noch 1552. nur einen Hof, den die Frey, hernach die Buchser von Buchs besaßen, daher er der Buchserhof genennt ward. Hernach baueten die Lehmañ noch andere Höfe.

An der Altachen waren 2. Höfe, welche die Wullschleger besaßen. Sie wurden durch die Hunziker vermehrt.

Im Stadt-Mühlethal, welches auch das vordere Mühlethal genennt wird, im Gegensatz des Mühlethals, das zwar zur Kirchgemeinde Zofingen aber nicht unter der Stadt Jurisdiction, sondern zum Amt Aarburg gehörte, waren 2. Höfe, von den Haller besessen. Hernach baueten die Roth auch.

72) Twing oder Gezwing hieß Gerichtsarbeitsbezirk, territorium loci, jurisdictio, bannus judicialis.

73) Merc: Zof: 4.

74) Leu.

Zu Bottenstein, wovon aber nur ein Theil im Friedkreise der Stadt lag, (denn ein anderer Theil gehörte in die Berner Landvogtey Lenzburg, und noch ein anderer in die Luzernische Vogtey Wyken.) haben auf eine Zeit die Jäggi besessen.

A. 1430. waren auf allen diesen Höfen nur 11. steuerbare Bürger.

Der Hof Bottenstein hat seinen Namen von der herrschaftlichen Burg, deren Ueberbleibsel dort noch zu sehen sind. In dem Bezirke ihrer Herrschaft lagen die Oerter Bottenwyl und Oberwyl, (jetzt Neudorf genannt) deren Mannschaft, weil die Herrschaftsherren ehemals zu Zofingen verbürgert waren, noch in der folgenden Zeit unter die Stadtcompagnien gezogen worden ist. Bottenstein hatte zu einer Zeit seinen eigenen Adel; noch sind aus alten Schriften bekannt:

1112. Walo von Bottenstein. Ritter.
1118. Rudolf, Abt zu St. Gallen.
1118. Rudolf, Bischof zu Constanz.
1149. Otto, Bischof von Constanz.
1270. Ulrich. Gutthäter des Stiftes St. Urban.
1306. Albrecht der Nothhafte, Hr. zu Bottenstein.

Durch Heirath fiel 1310. die Herrschaft an die Edlen von Rüssek, (75) von denen der erste Freyherr zu Bottenstein war Ulrich von Rüssek, vom Kayser Adolf gesetzter Reichsvogt über Zürich.

75) Burg an der Reuß über Merischwanden, welche auch dem Walther von Eschibach, einem der Todtschläger K. Alberts gehört hatte, und daher von dessen Söhnen zerstört ward.

Hans von Rüßek hat, nach einigen, 1415. die Burg und das Dorf Bottenweil der Stadt nach ihrer Uebergabe an Bern, zum Geschenk gemacht als ein vom Haus Oesterreich herfließendes Mannlehen. (76) Vielleicht ist dieß von den Herrschaftsrechten der Jurisdiktion wahr. Was aber wenigstens die Burg Bottenstein selbst betrift, so widerspricht der obigen Behauptung ein Lehenbrief de 1483. Sonntag nach Michaels Tag, laut dessen „Jacob von Rüßek, Freyherrn zu Roggenbach denen Hrn. Schultheißen und Rath von Zofingen bewilliget, dem Hans Schweizer von Klingnau die Burg und Burgstatt zu Bottenstein mit dem Baumgarten dabey und aller Zugehörde und Gerechtigkeit abzukauffen, und dieselbe für sich und seine Erben zu allen Zeiten dem Schultheiß u. Rath rc. zu Handen eines jeweiligen Spithalmeisters (77) der Stadt als Mannlehen (78) leihet.„

Der Hof zu Bottenstein ward 1645. zufolge eines Rescripts von Bern vom 5ten April 1644. ausgemarchet. (79) Bey der Ausmarchung waren von der Stadt Hr. Schultheiß Urs Syfried und 5. andere Ausgeschossene; von Bottenstein aber die Hofbauern. Es wurden 25. Marchsteine gesezt.

76] Stumpf. Aus ihm Müller, Zim: Merc: 4.

77] Bedeutet hier nicht den jetzt so genennten Spitalmeister sondern den Spitalvogt.

78] Mannlehen, (feudum masc: s. militare, feudum vasallatus) sind anfangs auf den Mannsstammen gegeben. Sie bringen keinen Zins mit, tragen aber dem Lehenherrn den Ehrschatz.

79.] Der Marchbrief ist ausgefertigt von Landsch: Lerber von

Bürgerrecht.

In den alten Zeiten war das Bürgerrecht kein den Personen anklebendes Recht; sondern die Häuser, welche die Bürger in den Städten besaßen, waren Burglehen, oder das Bürgerrecht klebte an den Gebäuden, Hofstätten und Gütern in der Stadt, durch deren Besitz jedermann das Bürgerrecht gewinnen konnte. Es giebt an manchen andern Orten, auch in Deutschland, ganz ächte Denkmale, welche den Werth einer Besitzung in der Stadt, durch welche jemand das Bürgerrecht erhalten konnte, bestimen, und ausdrücklich festsetzen: daß ein Außerer, welcher den Grund, worauf ein abgebranntes Haus gestanden, von einem Bürger erkauft, dadurch das Bürgerrecht allein gewonnen habe, wenn er ein neues Haus aufführte. 78) Hieraus ist begreiflich, wie so viele jetzt erloschene bürgerliche Geschlechter voriger Zeiten zu Zofingen seyn konnten.

In der Folge, da die Bürgerschaft oft durch Pestkrankheiten, Kriege, und Auswanderungen wegen den Feuersbrünsten beträchtlich vermindert ward, war das Bürgerrecht um sehr geringen Preis zu kaufen. Auch ward daßelbe vielen fremden Handwerkern, auch andern verdienten Personen geschenkt. Eine große Zahl adelicher Geschlechter war ehedem hier

78) Krünitz Enzyklopädie T. XXII. pag. 367.

hier verbürgert, von denen die letzten in der Pestzeit 1611 ausgestorben sind. 80) Die angenommenen Bürger traten mit den andern in völlig gleiche Rechte des Antheils an den Stadt- und Zunftgütern ein, und die sämtlichen Bürger, in der Stadt und im vormaligen Stadttwing, waren fähig zu den Regierungsstellen zu gelangen, mit Ausnahme einiger weniger Geschlechter, welche im letzten Jahrhundert blos zu ewigen Einwohnern waren angenommen worden.

Bürgerliche Verfassung.

Wie Zofingen nach und nach zu seiner vorigen bürgerlichen Verfassung gekommen sey, gehört nicht in die Einleitung, sondern in die Geschichte der Stadt. Wie sie aber unter den Stürmen der letzten Jahre nach und nach zu ihrer jetzigen Verfassung gekommen ist, das ist uns allen noch in frischem Andenken. Und da die Verfassung im allgemeinen nach den bestehenden Gesetzen für die einzelnen Gemeinden des Cantons die gleiche ist, so enthalte ich mich weiterer Ausführung.

Kirchliche Verfassung.

Die Kirchgemeinde war ehemals weit größer, als

noch

80) Siehe darüber Hrn. D. Sprünglings Aemter- und Geschlechterbuch der Stadt Zofingen. MSC. 4.

noch die Gemeinden Brittnau, Uerkheim, Safenweil und Waltersweil hier kirchgenössig waren, welche zu ungleichen Zeiten getrennt worden sind. Jetzt bestehet die ganze Kirchgemeinde aus der Stadtgemeinde und den 4 äußern Gemeinden: Strengelbach, Vor dem Wald, Ostringen und Mühlethal, welche zusammen ungefehr 5000 Einwohner zählen.

Der Bezirk der Gemeinde Strengelbach hatte ehedem seine eigenen Herren, deren Stammhaus auch zu Strengelbach war. 81) Walthard von Stranenbach oder Strengelbach war Schultheiß zu Zofingen 1260. Zu Strengelbach giebt es ein allgemeines, und ein besonderes Dorfbürgerrecht. Die Dorfbürger haben gemeines Holz und Feld, und eigene Dorfstatuten zur Administration derselben, die ihnen zu verschiedenen Zeiten von der Obrigkeit u. deren Stellvertretter mit Modifikationen erneuert und bestätigt worden sind. Die ganze Gemeinde hat 129 assekurirte Gebäude und bey 700 Einwohner. Das dortige Schulhaus ward 1738 neu aufgebauet. 82)

Vor dem Wald, eine sehr zerstreute Gemeinde, in deren Bezirk ehemals 3 beträchtliche Weiher waren. Sie zählt 137 assekurirte Gebäude, und ebenfalls um 700 Einwohner.

Ostringen

81) Gruners Thesaurus.

82) Leu's Lexikon.

Oftringen, ein sehr alter Ort, hatte vorzeiten ein Klösterlin, und eine Burg mit einem eigenen Adel, welcher der Habsburgischen Grafen Vasallen war, auch zu Zofingen verbürgert. Sie führten einen halben Mond im Wappen.

Heinrich von Ostringen turnierte zu Zürich 1165.

Kunz und Hans, gr. Kyburgische Edelknechte lebten 1257.

Heinzmann, des Raths zu Zofingen 1350.

Hans, Ritter, Bürger zu Solothurn gegen 1400. 83)

Anna, Aebtissin des Klosters Paradies bey Schafhausen. 1578.

Diese Gemeinde zählte 1798. 171 Häuser, 255 Haushaltungen, 617 männliche, 1141 weibliche, zusammen 1758 Einwohner. Sie übertrifft also in der Bevölkerung manche Land-Pfarrgemeinde. Auch hat sie 2 Schulhäuser, eines zu Ostringen selbst, und das andere in dem Dörfchen Küngoldingen.

Mühlethal [das hintere oder Aarburger-Mühlethal] ward von Oftringen, mit welchem es zuvor eine einzige Gemeinde ausgemacht hatte, abgesöndert. Doch haben beyde Gemeinden noch immer gewisse gemeinschaftliche Angelegenheiten. Mühlethal hatte 1798. 32 Häuser, und einige Haushaltungen darüber, und 226 Einwohner.

Sämt-

83) Leu's Lexikon.

Sämtliche Geistliche von Zofingen samt Brittnau gehörten vor der Reformation ins Willisauer-Capitel, nachher nach Langenthal, jetzt ins Obere Capitel des Cantons Aargau, das sich wechselswe se zu Aarau und zu Zofingen versammelt.

Die beyden Pfarrer 84) der Gemeinde haben ebendieselben Kirchenfunktionen wechselsweise. Die Pastoralpflichten liegen, was den Stadtbezirk betrifft, beyden gleich ob; hingegen von den äußern Gemeinden stehen die obern Gemeinden in Pastoralsachen unter der Besorgung des einten, die untern unter der des andern Pfarrers. Doch hat ein jeweiliger Pfarrer zu Aarburg auch seine Obliegenheiten in Ansehung der Gemeinde Oftringen, nemlich: die mit einem Pfarrer zu Zofingen gemeinsame Aufsicht über die Schule zu Oftringen selbst, die Unterweisung der Jugend aus dem Bezirk dieser Schule zum H. A. M., und im Sommer die Kinderlehren zu Oftringen; auch wohnte er ehedem den Ehegerichts-Sitzungen zu Oftringen bey.

Bis 1798 war auch ein Kirchen-Helfer in der Stadt, der zugleich Helfer der Classe Langenthal war

84] Die Verzeichnisse der hiesigen Pfarrer, Helfer und Lehrer an der Lateinschule, so wie ein alphabetisches Verzeichniß sämtlicher Zofinger-Geistlichen, die im ehemaligen Canton Bern stationirt waren, habe ich gesammelt in der Schrift: „Tobinium ecclesiasticum.“

war. Diesem lag neben seinen Funktionen in der Stadt und für die Classe ob, im Sommer an den Sonntagen eine Kinderlehr zu Strengelbach zu halten, auch die dasige Jugend zum H. A. M. zu unterweisen. Seitdem sind deßen Verrichtungen dem einten Lehrer der lat. Schule aufgetragen, welchem zu gleicher Zeit seine Funktionen als Vestungsprediger zu Aarburg aufgehört hatten, die seinem Posten seit A. 1680 anhängig gewesen waren.

Ein lat: Schullehrer hat den Sommer hindurch an Sonntagen eine Kinderlehr vor dem Wald zu halten, auch die Jugend dieser Gemeinde zum H. A. M. zu unterweisen. An Communionstagen ist er Vorleser während der Begehung des H. A. M. in seiner Abwesenheit aber ein deutscher Schullehrer.

Schulen.

Nachdem schon seit mehrern Jahren durch Bemühungen sowohl hiesiger Behörden als auch verschiedener Lehrer selbst, der Zustand der hiesigen Schulen wenigstens in gewissen Rücksichten sich verbessert hatte, so ward doch bey dem denkenden Theil der Bürgerschaft das Bedürfniß einer Totalreform sämtlicher Stadtschulen immer lebhafter gefühlt, und dieß Gefühl ward in einer deßwegen

gen gehaltenen Gemeindsversammlung öffentlich ausgesprochen. Der Stadtrath hatte bereits von dem im Jugendunterrichtsfache rühmlichst bekannten Hr. Carl August Zeller von Ludwigsburg, der sich damals in der Schweiz aufhielt, die Zusicherung erhalten, daß er die Stelle eines hiesigen Schullehrers übernehmen wolle, als deßen Landesfürst, der König von Würtemberg, auf einer Schweizerreise ihn zu Hofwyl sah, und in sein Vaterland zurückrief, worauf sein jüngerer Bruder, welcher bißdahin Privaterzieher in St. Gallen gewesen war, diese Stelle annahm, der dann hier mit unermüdetem Fleiße zu gleicher Zeit einen Plan zur Einrichtung hiesiger Schulen entwarf, und den Lehrern und Lehrerinnen der bisherigen deutschen Schulen Unterricht in verschiedenen Lehrfächern und in der Lehrmethode ertheilte. Da nun dieser unterm 23 Nov. 1809 von dem Stadtrath angenommene, und unterm 12 Dec. vom Cantons-Schulrathe bestätigte Schulplan *) das ausführlich enthält, was zur Kenntniß der gegenwärtigen Einrichtung hiesiger Schulen dient, so darf ich darüber nicht weitläuftiger seyn.

Armen-

*) Dieser Schulplan ist zu haben bey dem Verleger dieser Chronik, brochirt für 8 Batzen.

Armenanstalten.

Zu Verpflegung oder Erleichterung der Armen fehlte es von jeher nicht an wohlthätigen Anstalten.

Das Maurizenstift war wie alle Gotteshäuser ursprünglich zur Erhaltung des Gottesdiensts und Verpflegung der Armen bestimmt. Nach der Reformation wurden freylich die Einkünfte deßelben sequestrirt, aber doch ihrem Zwecke, den die Donatoren hatten, nicht entzogen.

Andere milde Stiftungen sind von der Stadt abhängig. Dahin gehören

der Spithal. Diese Anstalt soll unter Herzog Berchtold IV von Zähringen, welcher Reichsvogt über das Aargau war, und zu Burgdorf residirte, errichtet worden seyn, und zwar ursprünglich zum Besten der Armen, welche a. d. Elsaß und den Niederlanden hier durch nach Rom reiseten. Nachher ward dieselbe durch Vergabungen geäufnet, daß außer den fremden Durchreisenden auch Witwen, Waysen, Kranke darinn koñten verpflegt werden. Die Stadtobrigkeit hatte Anfangs die Aufsicht über den Spithal als Kastvogt. Der Magistrat verliehe daher schon längst den Spithal samt dazu gehörigen Gütern einem Lehenmann auf 5 — 6 Jahre. Dieser ward Spithal-

thalmeister genannt. (85) Das Wappen des Spithals ist eben dasselbe, welches Pabst Innozenz III. 1198 dem Orden der deutschen Hospitalbrüder, auch Ritterorden des h. Geistes genannt, gegeben hat, eine Taube mit einem Nimbus um den Kopf. (86)

Das Sondersiechenhaus außer der Stadt muß auch ziemlich alt seyn. Des niedern Siechenhauses wird 1408. gedacht. Der Rechte dieser Anstalt wegen ergieng von Bern ein Spruch, im November 1520. (87)

Die Ackerleutengesellschaft hat einen Fond, als Armengut, an welchen sämtliche Bürgerschaft ohne Rücksicht, ob ein Bürger auf dieser oder jener Gesellschaft Mitglied sey, gleichen Antheil haben. Dieß Armengut besteht durch Donationen, und Grundeinkünfte. Aus demselben werden auf gewiße, zum Theil durch die Vermächtniße selbst bestimmte Tage den Armen Spenden ausgerichtet.

Die Anstalt des Knabenwaisenhauses verdankt ihren Ursprung verschiedenen milden Schenkungen

85) Ich habe eine Copia gesehen des 1472. zwischen Schultheiß und Rath der Stadt als Kastvögten des Spithals, und Claus Aerni als neuen Spithalmeister errichteten Lehenbriefs.

86) Gruter im Thesaurus schreibt: Ao 606. ward das Spithal gestiftet von den Brüdern des H. Geistes, die eine Taube im Wappen führten. Ein starker Anachronismus.

87) Siehe meine Urkundensammlung.

kungen sowohl des Magistrates und der Zünfte, als auch vieler Privatpersonen, vornehmlich dem Vermächtniß des Hrn. Mauriz Bossards, (88) gewesenen Pfarrers zu Niederweil, von Pfund 10000. Die Anstalt ward 1766. eröfnet, und sie steht unter der Ober-Aufsicht des Stadtrathes und der Curatel einer eigenen Waysenhausdirection. Die Haus-Oekonomie und häusliche Aufsicht führt der Waysenvater und seine Frau, welche jeweilen auf 3. Jahre nach einem Vorschlage der Direction vom Stadtrathe erwählt werden. Den Unterricht aber genießen die Knaben in den öffentlichen Schulen, bis sie zur Erlernung eines Berufs tüchtig sind.

Industrie.

Die allermeisten Bürger ernähren sich von Handwerken, Künsten und Gewerben.

Ehemals war Zofingen zum Handel begünstigter als jezt, da nemlich die Wiger noch bis zur Aar hinab schifbar war. (89) Doch sind die Manufacturen innert eines Menschenalters ungemein vermehrt worden. Außer einer Seidenband- und Floretmanufactur sind mehrere für Cattun- und Nesseltücher. 1607 war die erste Leinwandbleiche vor dem Schützenthürlin errichtet worden, die vor nicht langen

88) Siehe mein Tobinium Literatum unterm Titel „Mauriz Bossardt.

89) Müllers Geschichte der Schweiz T. VIII. pag. 112.

langen Jahren nebst noch einer andern wieder abgegangen ist. Auch eine Indienne-Druckerey, die nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts florierte, ist wiederum abgegangen.

Von den Zünften ist weiter nichts zu melden, als daß es keine mehr giebt, (90) sofern man dadurch die geschloßenen Handwerks- und Gewerbsinnungen versteht. Blos die Verwaltung des von ältern Zeiten her gestifteten kleinern oder größern Fonds der vorigen Gesellschaften fordert Stellen dafür, und Zusammenkünfte der Mittheilhaber.

Zofingen hatte vorzeiten eine jährliche Messe auf den St. Morizentag angehend. Man findet von ihrem ersten Ursprung keine eigentlichen Nachrichten. Doch hält man dafür, sie seye wenigstens von 900. Jahren her. Die Handfeste gedenket derselben als eines alt hergebrachten Jahrmarktes. Es ward über diese Zeit 4. Wochen lang ein Fähnlin oben am Kirchthurm ausgehängt; während dieser Zeit (91) mußte für durchzuführende Waaren der doppelte Zoll entrichtet werden; auch durften die Ausgeklagten während der Messe, so lange das Fähnlin draussen hieng, sich in die Stadt begeben. (92) Dieß beydes, so wie das Aushängen der Fahne selbst ward

90) Gesez vom 25 May 1804. betitelt Gewerbspolizey.

91) Nicht um den Pfingstjahrmarkt, wie Leu Lex. glauben macht.

92) Stadtsatz. von 1622.

ward auch nach Abgang der Messe bis auf diese Zeit beybehalten, so wie auch der ehmalige Gebrauch (93) den Anfang der Messe mit dem Geläute der Glocken zu verkündigen, noch immer beobachtet wurde. Als im Jahr 1393. die Stadt zur Hälfte, und 3. Jahre darnach gänzlich abbrannte, kam diese Messe in Abgang, und es blieb nichts als ein gewöhnlicher Jahrmarkt, der noch immer der Mäßmarkt hieß. Kayser Siegmund hat nicht lange darnach dem Flecken Zurzach 2. jährliche Messen bewilliget. (94)

Die übrigen Jahrmärkte, so wie auch der Wochenmarkt wurden van den Oestreichischen Herzogen bewilligt. (95) Sie heißen nach den Zeiten u. Tagen, auf die sie fallen, der Neujahrsmarkt. ꝛc. Die Markttage selbst wurden zu verschiedenen Zeiten abgeandert, u. a. 1703. (96) durch Rathser-

93) Nicht hier allein sondern überall ward vorzeiten der Anfang der Messen als eine Exemtion von den Privilegien, die sonst den freyen Kauf und Verkauf beschränkten, durch Läuten der Glocken angekündigt.

94) Das Diplom ist datiert Siena am Sonntag Reminiscere, den 8 ten Merz 1433.

95] Handfeste. [„1325. begnadet Herzog Leopold von Oestreich „seine Stadt Olten, wider die Eidgenossen mit einem Wochen„markt auf den Montag, gleichwie Aarau und Zofingen. „Sodann mit 3 Jahrmärkten, nemlich mit allen Rechten, Frey„heiten, Aufsäzen von Kaufmannschaft und Weinschenkens, da „das Geld alles, so hievon erfolget, an den Bau der Stadt „soll verwendet werden." Hafners Soloth: Geschichte pag. 389.

96] Schützenzunftbuch. I. fol. 212.

kanntniß vom 25ten Jan; seither auf die bey unserm Besinnen stets üblichen Tage, nemlich auf H. 3 Königtag, Dienstag nach Herrenfaßnacht, Oster- und Pfingstdienstag, Bartholomäustag, auf 1sten Mitwoch Octobers, und auf Othmarustag. (97) 1799. wurden sie auf lauter Donstage verlegt. Mit 1804. ward die vorherige Uebung wieder eingeführt.

Münzen.

Wir reden hier blos von den vorhandenen Zofinger-Münzen. Diese sind 3facher Art. 1. alte Brakteaten. 2. neuere beydseitig geprägte Geldsorten; und 3. Medaillen.

Alte Zofinger-Brakteaten sind in ziemlicher Anzahl noch vorhanden; eine nicht unbeträchtliche Sammlung derselben enthält das Schweizermünz-Cabinet auf der Stadtbibliothek. Erst gegen das Ende des 17. Sec. wurden in einer benachbarten Stadt beym Graben eines Kellers zwey mit Blechmünzen angefüllte Töpfe, darunter auch einige bis dahin nicht gehabte Zofinger Münzen gefunden, die Hr. Schultheiß Suter, da sie schon einem Goldschmied zum Einschmelzen übergeben waren, erhalten konnte. Deßgleichen vor der Stadt Liestal wurden unter andern auch Zofinger-Blechmünzen ausgegraben. 50. derselben sind im Kupferstich zu sehen in dem Hottingerischen Traktat: Numi bracteati Tigurini

(97) Leu's Lexikon.

Tigurini, und in Hr. Schultheiß Suters Druckschriften über das Münzwesen der Stadt. (98) Diese Münzen sind nach den verschiedenen Zeiträumen, in die sie gehören, klassifiziert; die ältesten gehören, in die Zeiten der Fränkischen Könige; die neuesten derselben in die Oestreichische Zeit. Alle sind ohne Jahreszahl, als welche selbst in Briefschaften erst gegen das Ende des IX. Sec. auf Karls des Dicken Befehl beygesezt ward, auf Münzen aber vor 1400. gar nicht zu finden ist.

Die Wappen der Städte auf Münzen finden sich erst zur Oestreichischen Zeit.

Die vorhandenen sind also theils mit dem Bildnisse des Landesfürsten, theils mit den Anfangsbuchstaben der Stadt bezeichnet, als: TO. ZO. ZVI. ZOVIC. ZOVIGN. welche Anfangsbuchstaben auf einigen auch verkehrt gefunden werden. Von dergleichen Münzen sollen noch etliche Stempel heut zu Tage vorhanden seyn. Diese Münzen sind von ungleichem Schrot und Korn, die ältesten sind von feinen Silber; eine derselben wiegt etwa 6. Gran. Die andern haben mehr oder weniger Zusaz von Kupfer. Der älteste Münzfuß zu Zofingen war nach alten Schriften dieser:

1. Mark Silbers von 8. Unzen gab 8. Pfund Geldes, ohne Mischung.

1. Pfund hielt 8. Schilling.

1. Schil-

98) Das Verzeichniß aller dahin dienenden Abhandlungen dieses gelehrten Alterthumsforschers siehe in meinem Tobinium literatum.

1. Schilling hielt 12. Pfenninge; alles laut Karls des Großen allgemeiner Münzverordnung. Die Pfenninge hießen auch Stäblerpfenninge, (99) oder Angster, (100) oder Heller. (101)

1. Stäblerschilling hielte 12. Stäblerpfenninge, (das ist 6. jetzige Rappen.) (102)

1. Pfd. Stäblerpfenninge hielte 20. solcher Schillinge, oder 240. Heller. (btz. 13 = Rp. 3.)

2. Pfund machten einen Gl. aus.

Die Schilling, Pfund und Gulden, waren aber hier nicht, wie anderswo, reale, sondern blos ideale Münzen, und wurden bloß mit Pfenningen ausgemacht und bezahlt.

Zur

99) Von den Stäben auf bischöflichen Münzen. Obwohl die Zofingerpfenninge oder Angster keine Stäbe hatten, wurden sie dennoch Stäblerpfenninge genennt, laut eines von Fr. Anna von Nidau, Landgräfin von Kyburg vorhandenen Kaufbriefs von 1383.

100) Angster hießen die Pfenninge von den darauf geprägten Angesichtern. Diesen Namen führten sie nachher noch, als keine Angesichter mehr darauf geprägt waren, z. B. die kleine Bernmünze, die mit dem Bären gestempelt war. Die Namen Angster und Stäblerpfenninge waren noch 1424. sehr gemein; 1477. ward ein Berner-Angster für 2. pf: gewürdigt.

101) Die Heller oder Haller hatten den Namen von Schwäbisch-Halle, wo sie in Menge geschlagen wurden. Aber ein Heller oder Pfg. von altem Schrot und Korn hielt bey 6. Gran Silbers, war also mehr als 12 mal so viel werth als ein jetziger.

102) Rappen wurden anfänglich die mit einem Raaben bezeichneten Pfenninge der Stadt Sähweil genennt, nachher auch andere, die den Raaben nicht hatten. Nach 1559. wurden Rappen zufolge K. Ferdinands Münzordnung durch das ganze Reich geschlagen.

Zur Oestreichischen Zeit ließ die Stadt einmal eine Goldmünze (103) schlagen; laut gerichtlicher Urkunde (104) auf das Zeugniß 2. alter ehrbarer Männer hin 1422. eidl. abgefaßt. Dieser Goldgulden (105) hatte auf der einen Seite das Bild St. Morizens, anderseits eine Lilie. (106) Derselbe ist nicht mehr vorhanden; die Zeit seines Schlages aber fällt in die Jahre nach 1366. als Oestreich der Stadt die Münze, auf 10. Jahre zu besetzen und zu nützen verliehen hatte.

In den neuern Zeiten ließ die Stadt in geringer Anzahl gewisse Geldsorten ausmünzen, welches zu dem langwierigen und immer unausgemacht gebliebenen Münzprozesse Veranlassung gab. Diese Stücke waren: (107)

Fünfbätzler. A. Der Stadt Zofingen Wappen; über demselben ein schreitender Bär. Umschrift „Moneta Civitatis Zofingen."

R. In einer Einfassung von Palmzweigen „Deus

103] Auch beydseitig geprägte, selbst silberne und goldene Münzen heißen zuweilen bracteati. Gröning nennt Bracteaten alle Münzen des mitleren Zeitalters, d. i. von Ao. 400. - 1400.

104) Siehe meine Urkundensammlung.

105) Ein Goldgulden gilt ungefehr was ein Dukaten.

106) So ließ die Stadt Florenz auf ihren Florinen oder Goldgulden auch einers: ihren Patronen H. Johann, anderseits ein Lilie prägen, und zwar zuerst Ao. 1252.

107] Hallers schweizerisches Münz- und Med: Cabinet. T. I pag. 300.

providebit. 1722. 20. Cr.

Zehenkreuzer. Fast gleich. Nur „Monet: Civit: Cr. 10.

Batzen. A. Auch fast gleich. Nur „Mon. rediviva Zofingens.

R. Ein schön geziertes Kreuz mit: „Dominus providebit. 1726. Unten Cr. 4.

Halbbatzen. A. Mon. nov. Zofingens.
R. wie voriger auch von 1726.

Kreuzer. A. Mon: nov. Zofingens. Das Wappen ohne den Bär.

R. Ein geschmücktes Creuz. Deus providebit. 1721.

Vierer. Wie die Kreuzer, aber kleiner.

Die Medaillen, welche Zofingen von Zeit zu Zeit schlagen ließ, sind lediglich zu Schulprämien bestimmt.

Zofinger-Medaillen.

Haller. Nro. (Aus Hallers Schweizer: Med: und Münzkabinet.)

1926. (Heidelbergerpfenning)

A. Das eingefaßte Wappen der Stadt; der Schild der Breite nach in 2. schwarze u. 2 silberne Banden getheilt. (Sollte roth und weiß seyn.) Oben Z. O.

R. In einem Kranz von Lorberzweigen in

von diesem Closter Zofingen zu Costanz: (109) „es sey aus einem Schwesterhäuslein aufgewachsen, und der Platz von einem Domherrn von Costanz gottsgabweise angewiesen worden. Beyde Frauenklöster aber, St. Peter und Zofingen seyen mit der Zeit von der Ordenszucht gar sehr abgetretten; und deßtwegen habe 1507. auf dem großen Reichstage zu Costanz die anwesende Gemahlin Kayser Maximilians I. es dahin gebracht, daß dieselben beyderseits zugeschlossen worden seyen, bis ihnen nach vielen Jahren wiederum der Ein- und Ausgang gestattet ward.“ Eben dieser Schriftsteller meldet: „denen 12. zu St. Peter und zu Zofingen übrigen Klosterfrauen wurde (1549) stark zugesetzt, ihren Orden wiederum anzunemmen, auf beständiges Abschlagen wurden sie befehlnet, innert 8. Tagen, und zwar die meisten ohne anders als die am Leibe tragenden Kleider, den Flecken zu räumen. Diesem haben sich alle (die meisten waren bereits über 50. Jahr alt) mit Freuden unterworfen, ausgenommen die jüngste.“

Woher aber dieß Kloster den Namen Zofingen bekommen habe, meldet weder Hottinger noch Stumpf, welcher sonst in Beschreibung der Stadt Costanz ausführlich ist. Vielleicht waren die ersten Ordensschwestern aus dem hiesigen Clarißerinnenkloster, dem jetzigen Spital, dorthin gekommen.

Zofin-

109] Helv: Kirchengesch: T. III. IV.

Zofinger, und von Zofingen, ein Geschlechtsname.

Zu Bern war Heinrich Zofinger 1337. des Gr: Rathes und des Gerichts. Zu Freyburg lebten Peter Zofinger, Heimlicher 1464. Peter 1487. Hans 1513. Niklaus, 1523. Niklaus 1537. (110)

Zu Basel war Cunzmann Zofinger, ein Faßbinder, 1378. zum Bürger angenommen. (111)

Um 1340. war Hr. Johannes von Zofingen Prälat des Klosters St. Urban.

110) Leu Lex. Anhang.

111) Brukner Merkw: XV. Stück, pag. 1777.

*937 A. Stadt Zofingen. das Wappen schön eingefaßt mit Palmzweigen, und oben mit einem Lorbeerkranz gezieret. Im Abschnitt 12 ½ Batzen.

R In einer Einfaßung von Palmzweigen, in 3. Zeilen die Worte: Preis | der | Schreib-Kunst Z.

*938. A. Gleich.

R. In einer andern Einfassung: Preis | der | Rechen-Kunst. Z 12 ½ btz.

*939 A. Gleich.

R. Eine verschiedene Einfassung, mit den Worten: Preiß | der | Sing Kunst. Z. 12 ½ btz.

Wappen.

Das älteste Wappen der Stadt ist das Bildniß ihres Schutzpatronen des h. Maurizius, in kriegerischer Rüstung. Er steht, das Haupt mit einem Heiligenschein umstrahlt; geharnischt; mit der rechten Hand den Brustschild haltend, in der linken die Lanze; neben ihm ein Löwe, das Sinnbild des alten Burgundischen Reichs. Neben dem Bild steht zur Rechten die Aufschrift: S. MAWRICI. Die Umschrift ist in Gothischen Buchstaben oder sogenannter Mönchsschrift: Sigillum Civium de Zofingen.

Das neuere Stadtwappen der 2. rothen und weißen Streiffe ward nach der Sempacher-Schlacht angenommen. Dieses ist das gräfliche Wappen des Hau-

Hauses von Spitzenberg, und scheint schon frühe auf den Pannern als insigne militare geführt werden zu seyn; denn zu Sempach ist das Zofinger-Panner und die Zofinger-Soldaten mit Brustschildchen dieser 2. Farben abgemahlt. Ueber dem Wappen ward bis zur Revolution der deutsche Reichsadler zum Zeichen der vormaligen Abhängigkeit vom Reiche gesetzt. Auf der Stadtbibliothek wird neben jenem ältern Stadtsiegel noch ein metallenes mit diesen 2. Farben aufbewahrt, mit der Umschrift in Fränkischen Buchstaben: S. Civium in Zofingen.

Zofingen, andere Oerter, dieses Namens.

J. C. Ulrich in einer Sammlung Jüdischer Geschichten in der Schweiz pag. 87. hat folgende Stelle: Ao. 1509. haben die Juden zu Zofingen, einem Marktflecken in Ungarn, einem Wagner daselbst ein kleines Kind entführt, und daßelbe in einem Keller grausam um's Leben gebracht. (108)

Zu Costanz führt ein Frauenkloster den Namen Zofingerkloster oder Zofingen. Hottinger schreibt von

108) Dieß führt Ulrich an aus Eisenmengers entdektem Judenthum L. II. pag 220.

Da ich diesen Schriftsteller nicht habe zur Hand bringen können, so weiß ich nicht, ob bey Ulrich ein Druckfehler vorgegangen, oder ob bey Eisenmenger die Stelle so lautet, und ob wirklich ein Ort dieses Namens in Ungarn ist.

5. Zeilen, PRÆ | MIUM | DIL. CA | TECH. 1627.
Ist gegossen. Z.

---

*927. Fast gleich, doch in der Gestalt des Kranzes verschieden, u. mit der Jahrzahl 1680. Gegossen.

*928. Auch fast so, nur ob dem Wappen ein Engelskopf, und im Revers 1685. Etwas größer, und auch gegossen.

*929. Fast gleich, nur ohne Engelskopf; der Kranz ist schlechter, und die Münze viel kleiner. Eine Zeichnung von dieser und der vorigen ist in J. Bapt: Otts Münzsammlung, MSpt in 4.

*930

A. Das Wappen mit Zierrathen, oben ein Engelskopf, zur Seite getheilt 1704. darunter Z. O.

R. PRÆMIUM DILIGENTIÆ PSAL. Der gekrönte K. David rechts gekehrt, auf der Harfe spielend, kniet mit einem Fuß auf dem Küssen. Gegossen, in halben Thlrs Größe. Z.

*931. A. Der Schild in einer schönen Einfassung.

R. In 7 Zeilen die Worte: PRÆMIUM | DILIGEN. | CATECHETIC. | PRO IV= | VENTVTE | ZOFING: | 1715.

932 A. Gleich.
R. In 6. Zeilen: PRÆ | MIUM | DILIGEN. | CATECHE. | TICÆ 1720.

933. A. Zwey Frauenspersonen, die mit einer Hand den Stadtschild, mit der andern einen Palmzweig halten.
R. In einer Einfaßung. PRÆ | MIUM | DILIGEN. | CATECHE | TICÆ. | 1721.

*934. A. Psalmenpfenning. das Wappen der Stadt in einer artigen Einfaßung. Im Abschnitt Zofingen.
R. In einer Einfassung in 7. Zeilen: Herr! | dieß soll mein | Theil seyn, daß ich | deine Wort be= | wahre. | PS. CXIX 57
Mag etwann 20. btz. werth seyn.

*935. A. Stadt Zofingen. Der Stadtschild in einer sehr schönen Einfassung. Im Abschnitt 20. Batzen.
R. In einer Einfassung in 6. Zeilen: | Ioh: XIII. v. 17. | Da Ihr dieses | wüßet | so seyd Ihr selig | wan Ihrs | thut Z.

*936 A. CATECHISMUS = Pfenning. der Schild mit schönem Blumenwerk geziert. Im Abschnitt Zofingen.
R. In einer Einfassung von Oel = und Palmzweigen in 6. Zeilen die Worte: Selig sind | die seine Zeug | nußen | bewahren | PS. CXIX. 2. Z

*937.

Inhalt dieser Beschreibung.

Name der Stadt. . .	Seite 5
Alter und Ursprung. .	= 10.
Lage, Geographische und Topograpische.	= 16.
Beschaffenheit des Bodens. .	= 21.
Größe, ehemalige und jetzige. .	= 25.
Bevölkerung. . .	= 27.
Topographische Beschreibung der Stadt.	= 30.
Plätze und Gassen. .	= 30.
Thore. . .	= 37.
Thürme. . .	= 38.
Staats = Gebäude. . .	= 39.
Oeffentliche Stadtgebäude. .	= 47.
Bäche und Brunnen. .	= 56.
Umgebung. . .	= 57.
Plätze außer der Stadt. .	= 58.
Der Kreis Zofingen, oder ehemalige Stadttwing. . .	= 62.
Bürgerrecht. . .	= 65.
Bürgerliche Verfassung. .	= 66.
Kirchgemeinde, und kirchliche Verfassung.	= 66.
Schulen. . . .	= 70.
Armenanstalten. . .	= 72.
Industrie. . . .	= 74.
Münzen. . . .	= 77.
Medaillen. . . .	= 81.
Wappen. . . .	= 84.
Zofingen, andere Oerter dieses Namens.	= 85.
Zofinger, ein Geschlechtsname. .	= 87.

—

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Frickart, Johann Jakob,

Beschreibung der Stadt Zofingen als Einleitung zur Chronik derselben

Zofingen 1811

Helv. 172
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10453104-4